Ausgabe 3/2026
waldverband-ktn.at

Waldverband*aktuell*

Infomagazin für aktive Waldbewirtschaftung

WALDVERBAND KÄRNTEN

Karl Heinz Schilcher
Obmann-Stellvertreter
Waldverband Kärnten

Liebe Mitglieder!

Nach einigen herausfordernden Jahren gab es im vergangenen Winterhalbjahr endlich wieder Rahmenbedingungen, unter denen planbare Normalnutzungen durchgeführt werden konnten. Gestiegene Holzpreise verbunden mit guter Nachfrage nach Sägerundholz und tiefe Temperaturen Anfang des Jahres motivierten viele Mitglieder Holz zu nutzen. Da die Preise für Industrieholz vorerst auf einem unbefriedigenden Niveau blieben, wurde vorrangig stärkeres Holz genutzt, wobei die Auswahl unserer Abnehmer dadurch etwas eingeschränkt wurde.
In unseren Wäldern stehen nach wie vor überstarke Bäume, die meist schwer zu ernten sind und oft schlechte Holzqualitäten aufweisen. Daher ist es erfreulich, dass diese günstige Marktsituation von unseren Mitgliedern genutzt wurde, um überstarke Bestände abzubauen. Durch Zuwarten und Verschieben der Nutzung solcher Bäume wird der Aufwand für Schlägerung und Vermarktung größer. In kurzen Phasen mit attraktiven Holzpreisen und großer Nachfrage ist es bei Maschineneinsätzen für Waldbesitzer häufig verlockend, den geplanten Holzeinschlag kurzfristig zu erhöhen. Dabei werden die waldbaulichen Zielsetzungen nicht immer ausreichend berücksichtigt. Meistens ist es sinnvoller, die zu bearbeitende Fläche zu vergrößern, als die Eingriffsstärke zu erhöhen. Als Waldverband bieten wir unseren Mitgliedern mit unseren Betreuungsförstern die Beratung und Hilfestellung vor Ort, nutzen Sie dieses Service!
Die letzten Monate haben gezeigt, dass unsere Mitglieder und unsere Vermarktungsorganisation bei hoher Nachfrage in der Lage sind, entsprechende Mengen an unsere Abnehmer zu liefern. Für die gesamte Abwicklung von der Planung der Holzernte über die Nutzung und Abfuhr bis zur Abrechnung ist ein eingespieltes Team unerlässlich, mein Dank gilt allen Mitarbeitern für ihren Einsatz.
Ich darf allen viel Freude am und im Wald wünschen, legen Sie sich Ihre eigenen waldbaulichen Ziele fest und verfolgen Sie diese Ziele konsequent. Wenn Sie Hilfestellungen benötigen, nehmen Sie Kontakt mit unseren Betreuungsförstern auf.

Mit waldbaulichen Grüßen,
Karl Heinz Schilcher

Zu Gunsten der einfacheren Lesbarkeit wird in manchen Beiträgen auf eine gendergerechte Formulierung verzichtet. Alle in der Zeitung „Waldverband aktuell“ verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen gelten gleichermaßen für Personen weiblichen als auch männlichen Geschlechts.

Titelfoto: Feuerwehreinsatz im Wald: Mit Feuerpatschen und Löschrucksäcken üben Einsatzkräfte den Ernstfall im schwierigen Gelände. Schnelles Handeln schützt Wald, Menschen, Tiere und wertvolle Lebensräume.
Foto: Stephanie Müller

Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Waldverband Kärnten, Franz Oman Platz 4, 9371 Brückl, Tel.: (+43) 676/83555710, office@waldverband-ktn.at, www.waldverband-ktn.at; Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich, Schauflergasse 6, 1014 Wien, www.lfi.at; Redaktion: Mag.(FH) Stephanie Müller; Layout: Ofö. Ing. Michael Kern; Druck: Universitätsdruckerei Klampfer; Papier: PEFC, My Nova matt 80 g; Auflage: 4.505 Stück
Allfällige Adressänderungen geben Sie bitte beim jeweiligen Landeswaldverband (Kontakt siehe Impressum) bekannt.
Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2026 ist der 15. September 2026

Waldverband Kärnten
4 Gute Bedingungen für Nutzungen
Waldbrandrisiko steigt: Vorsorge zahlt sich aus
6 Region Lavanttal
30 Jahre für den Wald(verband)
8 Impulse für Kärntens Wälder
28 Aktivitäten und Highlights
29 Wirtschaftskraft aus dem Wald
Termine

Thema
9 Persönliche Gespräche bewusst nützen

Wald & Wissen
10 Der Wald im Jahreskreis
Der Sommer

Wald & Wirtschaft
12 Gemeinsam klimafit: Wald und Wasser
14 Wenn der Wald zur Feuerfalle wird
20 Pflanzenschutzmittel: Anwendung im Wald
24 Aufforstung trotz Trockenheit sichern

Holz & Markt
16 Schwache Erträge, erhöhte Rundholzkosten

Wald & Gesellschaft
18 Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Wald & Politik
22 RED III: Einfache Umsetzung erreicht!

Wald & Jugend
25 Forstliches Wissen rund um den Wald

26 Kurzmeldungen

Wald & Holz
30 Jeder zehnte Euro mit Holz erwirtschaftet

Holzklopfer
31 Kennen sie UNRAVEL?

Die Erstellung von Fachartikeln wird durch Fördermittel von Bund, Ländern und Europäischer Union aus Fördermaßnahmen des GAP Strategieplans unterstützt.

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft
WIR leben Land – Gemeinsame Agrarpolitik Österreich
Kofinanziert von der Europäischen Union

Bezieht sich ausschließlich auf bildungsrelevante Beiträge in der Zeitung.

Foto: St. Müller

Gute Bedingungen für Nutzungen

Der Holzmarkt zeigt sich derzeit wieder stabil und aufnahmefähig. Trotz einer guten Nachfrage bleibt die weitere Preisentwicklung aufgrund internationaler Unsicherheiten schwer vorhersehbar.

NACH der abgeschlossenen Abfuhr der Winternutzungen und der während der Straßensperre angefallenen Holzmengen hat sich die Marktlage in Kärnten spürbar entspannt. Das Angebot an Frischholz ist deutlich zurückgegangen, gleichzeitig hat sich die Nachfrage nach Sägerundholz sowie Industrie- und Energieholz weiter belebt. Die Sägeindustrie und auch Industrieholzabnehmer zeigen weiterhin einen hohen Bedarf. Dank einer funktionierenden Holzlogistik und ausreichend verfügbarer Holzerntekapazitäten können Nutzungen derzeit ohne größere Verzögerungen umgesetzt werden. Die weitere Preisentwicklung bleibt jedoch schwer vorhersehbar. Wie die vergangenen Monate gezeigt haben, können geopolitische Entwicklungen und internationale Konflikte die Holzmärkte innerhalb kurzer Zeit deutlich beeinflussen. Deshalb empfehlen wir, geplante Nutzungen nicht auf mögliche Preissteigerungen auszurichten, sondern die derzeit guten Vermarktungsbedingungen zu nutzen.

Frisches Rundholz gefragt

Vor allem qualitativ hochwertiges Fichten-, Tannen- und Lärchenrundholz lässt sich derzeit gut vermarkten. Wer planmäßige Nutzungen durchführt und frisches Holz zeitnah bereitstellen kann, findet aktuell günstige Absatzbedingungen vor. Die Sägewerke haben einen hohen Bedarf und nehmen frische Qualitäten derzeit zügig auf. Das Preisniveau zeigt sich stabil, ein Rückgang ist aktuell nicht erkennbar.

Wie sich die Preise in den kommenden Wochen entwickeln, bleibt jedoch schwer abschätzbar. Kiefern-Nutzungen sollten nach Möglichkeit auf den Herbst verschoben werden, wenn wieder mit einer stärkeren Nachfrage gerechnet werden kann.

Attraktive Absatzmöglichkeiten

Die Nachfrage nach Industrie- und Energieholz bleibt auf hohem Niveau. Die in den vergangenen Monaten erzielten Preissteigerungen haben sich stabilisiert. Damit bieten sich insbesondere für Durchforstungen und Pflegemaßnahmen mit einem hohen Industrie- und Energieholzanteil günstige Vermarktungsmöglichkeiten. Insgesamt können Nutzungen in diesen Sortimenten derzeit uneingeschränkt empfohlen werden.

Die Laubholzsaison ist abgeschlossen, entsprechende Nutzungen sollten erst wieder ab Herbst durchgeführt werden.

Rasche Abfuhr sichergestellt

Die Holzlogistik funktioniert derzeit reibungslos. Transport, Übernahme und Abfuhr erfolgen zügig und ohne nennenswerte Verzögerungen. Auch Schlägerungsunternehmen verfügen aktuell über freie Arbeitskapazitäten, sodass Holzerntearbeiten kurzfristig umgesetzt werden können. Für Waldbesitzer bedeutet dies eine hohe Planungssicherheit, da sowohl die Holzernte als auch die Vermarktung derzeit rasch abgewickelt werden können.

Für aktuelle Preisauskünfte sowie Unterstützung bei der Planung und Vermarktung Ihrer Holznutzungen wenden Sie sich bitte an Ihren Betreuungsförster. Er informiert Sie über die aktuelle Marktsituation, berät Sie bei der Wahl des geeigneten Nutzungszeitpunktes und unterstützt bei der Vermarktung Ihrer Holzmengen.

GF Mag. Karl Kurath
Waldverband Kärnten GmbH
Tel.: 0676/83555710
E-Mail: kurath@waldverband-ktn.at

Schlägerungsunternehmen haben derzeit noch freie Kapazitäten für Holzerntearbeiten.

Empfehlungen

- Nutzungen können derzeit in allen Bereichen empfohlen werden.
- Holzerntekapazitäten sind kurzfristig verfügbar, Abnahme und Abtransport erfolgen zügig.
- Kalamitätsholz rasch aufarbeiten und gefährdete Bestände laufend kontrollieren.
- Kiefern-Blochholznutzungen auf Herbst bzw. Winter verschieben.
- Pflegemaßnahmen mit hohem Industrie- und Energieholzanteil können derzeit forciert werden.

Waldbrandrisiko steigt: Vorsorge zahlt sich aus

Vorsorge im Wald, Infrastruktur und Versicherung mindern Waldbrandrisiken. Foto: Daniel Eder

WALDBRÄNDE sind längst keine Ausnahmeerscheinung mehr. Der Großbrand im Lesachtal hat gezeigt, dass auch Kärnten zunehmend von dieser Entwicklung betroffen ist. Längere Trockenperioden, steigende Temperaturen und häufigere Wetterextreme erhöhen das Risiko maßgeblich. Gleichzeitig bleibt der Mensch die häufigste Brandursache: Rund 85 Prozent aller Waldbrände werden durch menschliches Handeln ausgelöst – etwa durch Unachtsamkeit, offenes Feuer oder Funkenflug bei Arbeiten im Wald.

Für Waldbesitzer wird die Waldbrandprävention damit zu einem immer wichtigeren Bestandteil der Bewirtschaftung. Neben einer raschen Brandbekämpfung geht es vor allem darum, Risiken frühzeitig zu erkennen und Schäden möglichst zu vermeiden. Jede vorbeugende Maßnahme trägt dazu bei, den Waldbestand langfristig zu schützen und die Folgen eines Brandes zu begrenzen.

Vorbeugen statt Schäden tragen

Ein wichtiger Beitrag zur Waldbrandvorsorge beginnt bei der Arbeit im Wald. Besonders in Trockenperioden sollten Tätigkeiten mit erhöhtem Brandrisiko sorgfältig geplant werden. Maschinen und Geräte sind regelmäßig zu kontrollieren; der verantwortungsvolle Umgang mit möglichen Zündquellen hilft, Risiken zu vermeiden.

Ebenso wichtig ist eine widerstandsfähige Waldstruktur. Standortangepasste Baumarten, stabile Mischbestände und eine nachhaltige Pflege erhöhen die Widerstandskraft gegenüber Trockenheit und Extremereignissen.

Eine zentrale Rolle spielt zudem die Infrastruktur. Im Ernstfall zählt jede Minute. Gut gepflegte Forstwege ermöglichen Feuerwehren einen raschen Zugang zum Brandort. Ebenso entscheidend ist die Verfügbarkeit von Löschwasser.

Gut abgesichert im Ernstfall

Trotz aller Vorsorgemaßnahmen lässt sich ein Waldbrand nicht immer verhindern. Umso wichtiger ist ein passender Versicherungsschutz. Mitglieder des Waldverbandes Kärnten können über die Bündelversicherung einen kostengünstigen Waldbrandschutz in Anspruch nehmen und sich gegen die finanziellen Folgen eines Brandereignisses absichern.

Versichert sind Holzbestände, Aufforstungskosten und Abräumkosten. Für Ertragswaldflächen besteht Vollwertdeckung der Holzbestände sowie Ersatz der Wiederaufforstungskosten. Auch Waldflächen außer Ertrag sind hinsichtlich Aufforstungs- und Abräumkosten bis zu den vereinbarten Höchstbeträgen abgesichert.

Darüber hinaus werden Kosten übernommen, die zur Abwehr oder Minderung eines Schadens erforderlich sind. Versicherungsschutz besteht außerdem gegenüber Forderungen Dritter, wenn bei der Waldbrandbekämpfung Personen zu Schaden kommen.

Die Prämie für den geförderten Versicherungsschutz beträgt derzeit 0,48 Euro pro Hektar Ertragswald beziehungsweise 0,24 Euro pro Hektar Wald außer Ertrag. Die Mindestprämie liegt bei zehn Euro pro Waldbesitzer.

Der Klimawandel wird die Herausforderungen für Waldbesitzer weiter erhöhen. Umso wichtiger sind Vorsorge, funktionierende Infrastruktur und ein wirksames Risikomanagement. Wer rechtzeitig handelt und seinen Wald zusätzlich versichert, schafft die besten Voraussetzungen, um Schäden zu begrenzen und den Wald langfristig zu erhalten.

Kontakt
E-Mail: office@waldverband-ktn.at
Tel.: 0676/83555733

Christian Schmoliner begleitet die Waldbesitzer im Lavanttal mit Fachwissen, Erfahrung und Weitblick. Fotos (4): St. Müller

30 Jahre für den Wald(verband)

Seit drei Jahrzehnten ist Christian Schmoliner für den Waldverband unterwegs – bei jedem Wetter, auf unzähligen Waldflächen und immer im Gespräch mit den Waldbesitzern. Wer mit ihm durch den Wald geht, merkt schnell: Hier spricht jemand, der seinen Beruf nicht nur ausübt, sondern lebt.

Du bist seit 30 Jahren beim Waldverband. Wenn du zurückblickst: Was hat sich im Wald am stärksten verändert?

CHRISTIAN Früher hatte der Wald für viele Waldbesitzer eine ganz andere Bedeutung. Er war Brennholzlieferant, man holte Zaunholz heraus und oft war der Wald auch eine Art Sparbuch. Wenn Geld gebraucht wurde, wurde ein Bestand genutzt und vom Erlös ein Traktor oder eine andere größere Anschaffung finanziert. Heute hat sich das grundlegend verändert. Die Brennholznutzung spielt eine geringere Rolle, die klassische „Sparkassenfunktion“ gibt es kaum mehr. Dafür ist die aktive Bewirtschaftung viel wichtiger geworden. Gleichzeitig stehen wir vor der Herausforderung, dass viele Waldbestände aus einer Zeit stammen, in der sie nach der Aufforstung weitgehend sich selbst überlassen wurden.

Gemeinsam mit langjährigen Dienstleistern wird die optimale Umsetzung geplant.

Was bedeutet das für die Waldbesitzer heute?

CHRISTIAN Heute erwarten wir stabile, zukunftsfitte und leistungsfähige Wälder. Dafür braucht es Pflege und regelmäßige Eingriffe. Gleichzeitig haben viele Waldbesitzer weniger Zeit als früher. Früher wurde vieles selbst erledigt, heute arbeiten viele außer Haus und können die Bewirtschaftung nicht mehr im gleichen Ausmaß übernehmen. Genau hier braucht es Beratung und Unterstützung.

Welche Rolle übernimmst du dabei als Förster?

CHRISTIAN Ich sage bei meinen ersten Gesprächen mit Waldbesitzern immer: „Ich bin kein Holzeinkäufer einer Industrie – ich bin Förster.“ Natürlich gehört die Holzvermarktung dazu. Aber meine eigentliche Aufgabe ist es, mein forstliches Wissen so einzusetzen, dass jeder Waldbesitzer langfristig einen gesunden und ertragbringenden Wald hat.

Was ist dir in der Zusammenarbeit mit den Waldbesitzern besonders wichtig?

CHRISTIAN Vertrauen. Unsere gesamte Arbeit baut auf Vertrauen auf. Wenn ein Waldbesitzer Vertrauen hat, dann lässt er sich beraten und ist bereit, gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Gerade nach vielen Jahren entstehen daraus oft enge Beziehungen. Viele sagen dann einfach: „Du kennst dich aus – machen wir es so.“ Das ist für mich die größte Wertschätzung.

Du beschreibst den Förster oft als „Drehscheibe“. Was meinst du damit?

CHRISTIAN Ein Förster fällt keinen Baum und fährt auch kein Holz ab. Unsere Aufgabe ist es, Waldbesitzer, Dienstleister und Frächter zusammenzubringen. Jeder soll das machen, was er am besten kann. Ich sehe mich als Organisator. Wenn Beratung, Dienstleister und Holzabfuhr gut zusammenspielen, dann funktioniert am Ende das ganze System.

"Ich bin kein Holzeinkäufer einer Industrie – ich bin Förster."

Christian Schmoliner

Welche Herausforderungen siehst du derzeit im Wald?

CHRISTIAN Die größte Herausforderung besteht darin, bestehende Wälder behutsam in Richtung Zukunft zu entwickeln. Wir erleben jedes Jahr Stürme, Trockenperioden oder andere Extremereignisse. Deshalb müssen Eingriffe gut überlegt sein. Es geht nicht darum, möglichst viel zu entnehmen, sondern den Bestand so zu behandeln, dass er auch in Zukunft stabil bleibt.

Welchen Rat gibst du den Waldbesitzern mit auf den Weg?

CHRISTIAN Nicht ausschließlich auf den Holzpreis zu schauen. Ein Wald wird über Generationen aufgebaut. Wir profitieren heute von den Entscheidungen unserer Eltern und Großeltern. Deshalb sollten wir heute so wirtschaften, dass auch unsere Kinder und Enkel einen gesunden Wald übernehmen können.

Was macht für dich gute Waldbewirtschaftung aus?

CHRISTIAN Ich frage die Waldbesitzer vor Ort zuerst, was sie glauben, auf der jeweiligen Fläche tun zu müssen. Viele zeigen sofort auf jene Bäume, die sie entfernen würden. Ich stelle dann meist die Gegenfrage: „Welchem Baum willst du helfen?“ Wer den Blick auf Zukunftsbäume richtet und diese gezielt fördert, entwickelt den Bestand Schritt für Schritt in die richtige Richtung. Das ist aktive Waldbewirtschaftung.

Nach 30 Jahren beim Waldverband: Was wünschst du dir für die Zukunft?

CHRISTIAN Ich wünsche mir, dass die Gemeinschaft im Waldverband lebendig bleibt. Neben der täglichen Arbeit sind gemeinsame Exkursionen, Veranstaltungen und persönliche Begegnungen wichtig. Dort entstehen Gespräche, Erfahrungen werden weitergegeben – und genau das macht unseren Verband aus.

Christian, vielen Dank für das Gespräch. Danke für deinen Einsatz, dein Fachwissen und deine Leidenschaft für den Wald und die Waldbesitzer!

Ergebnis guter Zusammenarbeit: Bau eines Forstwegs zur Erschließung des Waldes.

Das rund 64 km lange Lavanttal mit Blick auf die Koralpe – ein kleines Wahrzeichen der Region und prägender Bestandteil der Landschaft. Fotos (2): C. Schmoliner

Steckbrief

Name: Christian Schmoliner
Betreuungsgebiet:
Reichenfels bis Lavamünd
Lieblingsbaumart:
„Ein gesunder Baum“
Kontakt:
Tel.: 0676/83555700
E-Mail: schmoliner@waldverband-ktn.at

Persönlich nachgefragt:

Was macht dir noch immer am meisten Freude an deinem Beruf?
Wenn aus der ersten Begehung ein tolles Projekt wird!
Wo kannst du am besten abschalten?
Bei einem Spaziergang im eigenen Wald!
Was darf bei einem Arbeitstag im Wald nie fehlen?
Spaß mit den Kollegen!

Christian mit seiner „Praktikantin“.

In der nächsten Ausgabe werden die Förster der Norischen Region vorgestellt.

Vorstand Waldverband Kärnten 2026 - 2030
Obmann Matthias Granitzer
Obmann-Stellvertreter: Karl Heinz Schilcher und Martin Guggenberger
Weitere Vorstandsmitglieder: Maximilian Kordasch und Josef Penker
Stellvertretende Vorstandsmitglieder: Erich Drobesch, Bernhard Krapinger, Florian Stollwitzer, Markus Rassi und Johann Rauter

Landesforstdirektor Matitz stellt den aktuellen Kärntner Waldbericht vor. Foto: Wolfgang Jannach

LAbg. Smrtnik leitet die Neuwahl, Obmann Granitzer wird bestätigt.

Dank und Anerkennung an Ernst Herzog (2.v.l.) und Willi Pichler (3.v.l.).

Die Organisatoren und Referenten des Forstlichen Informationstages, der erstmals gemeinsam von den vier Forstverbänden veranstaltet wurde. Fotos (3): St. Müller

Impulse für Kärntens Wälder

UNTER dem Motto „Wald und Holz haben Zukunft“ trafen sich am 21. Mai 2026 zahlreiche Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer, Vertreter der Forst- und Holzwirtschaft sowie Fachleute aus ganz Kärnten im Bildungshaus Schloss Krastowitz. Erstmals wurde die Veranstaltung gemeinsam vom Waldverband Kärnten, den Land- und Forstbetrieben Kärnten, dem Kärntner Forstverein sowie dem Arbeitgeberverband organisiert. Der Forstliche Informationstag bot eine wertvolle Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und neue Impulse für die tägliche Arbeit im Wald mitzunehmen.

Weichen für die Zukunft

Im Mittelpunkt standen vor allem jene Themen, die die Kärntner Waldbesitzer unmittelbar betreffen: die Anpassung der Wälder an den Klimawandel, die Zukunft der Holzverwendung sowie die Bedeutung einer aktiven Waldbewirtschaftung. Die Fachvorträge lieferten praxisnahe Einblicke und zeigten Chancen für die heimische Forstwirtschaft auf. Dabei wurde deutlich, dass der Wald nicht nur Erholungsraum und Landschaftselement ist, sondern auch die Grundlage einer maßgeblichen regionalen Wertschöpfung bildet. Die Forst- und Holzwirtschaft ist ein bedeutender Wirtschaftsmotor, insbesondere im ländlichen Raum. Umso wichtiger ist es, die Wälder aktiv zu bewirtschaften, ihre Stabilität zu stärken und die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des heimischen Rohstoffs Holz weiterzuentwickeln.

Bereits am Vormittag fand die Generalversammlung des Waldverbandes Kärnten statt. Obmann Matthias Granitzer und Geschäftsführer Karl Kurath blickten auf das Jahr 2025 zurück und informierten über aktuelle Entwicklungen im Verband. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war die Neuwahl des Vorstandes für die Funktionsperiode 2026 bis 2030. Matthias Granitzer wurde als Obmann bestätigt. Gemeinsam mit dem neu gewählten Team wird er sich weiterhin für die Interessen der Mitglieder einsetzen. Verabschiedet wurden mehrere langjährige Funktionäre, die ihre Tätigkeit nach vielen Jahren engagierter Arbeit beendet haben. Ernst Herzog, Wolfgang Mack, Rudi Maier, Willi Pichler und Walter Unterköfler wurde für ihren langjährigen Einsatz und ihr Wirken zum Wohle der Kärntner Waldbesitzer herzlich gedankt.

QR-Code zum Download der Präsentationen:

Mit guten Gesprächen Verständnis für Wald und Holz schaffen. Foto: TvG PEFC

Persönliche Gespräche *bewusst* nützen

Aktuell ist der Wald immer wieder Thema in den Medien. Seine Bewirtschaftung und unsere Arbeit werden dabei oft kritisch hinterfragt. Aufklärung und Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen ist unser gemeinsamer Auftrag.

Geschätzte Mitglieder,

wir Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer kennen die komplexen Zusammenhänge in Waldökosystemen und leben seit Generationen einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Holz – sowohl in ökonomischer als auch in ökologischer und sozialer Hinsicht. Für viele unserer Mitmenschen ist es aber nicht selbstverständlich, dass unser heutiges Waldbild von Menschenhand geprägt wurde. Sie kennen weder den klaren und strengen Rechtsrahmen unseres Forstgesetzes noch die langfristigen Auswirkungen, die eine Nichtbewirtschaftung des Waldes mit sich bringen würde. Zudem wird die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der österreichischen Forst- und Holzwirtschaft weitgehend unterschätzt. Die positiven Aspekte der CO_2-Speicherung in Holzprodukten sowie der dringend gebotene Ersatz fossiler Rohstoffe durch holzbasierte Biomasse werden von den konkurrierenden Branchen aus rein profitgetriebenen Beweggründen bewusst schlechtgeredet, ohne selbst glaubwürdige Lösungen für den Klimaschutz anzubieten. Finanzkräftige Lobbys nehmen dabei nicht nur Einfluss auf politische Entscheidungsträger, sondern insbesondere auch auf unsere nicht waldkundigen Mitmenschen. Mit ungeheurem finanziellen Ressourceneinsatz werden „Politikberater“ beschäftigt, Informationskampagnen aufgesetzt und Studien in Auftrag gegeben, um die Waldbewirtschaftung bürokratisch zu erschweren und moralisch zu verunglimpfen. Die übergeordneten Ziele dieses Aktionismus sind nicht schwer zu durchschauen – sie verfolgen nicht nur wirtschaftliche Konzerninteressen, sondern richten sich auch gegen das Eigentum.

Effektive Kommunikation

Wir sollten es daher gemeinsam als unseren ureigensten Auftrag ansehen, alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu nützen, um unsere Arbeit im Wald, die damit verbundenen Leistungen für unsere Gesellschaft und somit die Bedeutung der aktiven Waldbewirtschaftung im positiven Licht zu kommunizieren. Mediale Beiträge der Forst- und Holzbranche und deren Interessensvertretungen sind dabei wichtig und überaus wertvoll. Hier gilt es, deren Wirksamkeit und Reichweite durch eine strategische Ausrichtung und die Bündelung von (Einzel-)Maßnahmen noch zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist z. B. unsere Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier (FHP) gefordert. Der Waldverband unterstützt dabei als „Stimme seiner Mitglieder“ und mit Kenntnis der Praxis im Kleinwald, vor allem auch auf regionaler Ebene.

Als wesentlicher Multiplikator unserer Kernbotschaften haben aber Sie persönlich als Waldbesitzerin bzw. als Waldbesitzer eine enorme und vermutlich von Ihnen selbst unterschätzte Bedeutung. Es geht dabei vor allem um Alltagssituationen, wie um die Beantwortung waldbezogener Fragen und die Klarstellung von nachteiligen Behauptungen im Bekanntenkreis, den oft notwendigen Verhaltenshinweis für Waldbesucher oder einfach um zufällige Gelegenheiten beim Smalltalk, welche wir bewusster für unsere Anliegen nützen müssen. Die persönliche Information und Überzeugung unserer Mitmenschen – von Angesicht zu Angesicht – ist maßgeblich für die Bewusstseins- und Meinungsbildung in der Bevölkerung. Es benötigt dafür allein die persönliche Entscheidung, manchmal gewiss auch die Überwindung, in den geforderten Situationen zu sprechen und nicht zu schweigen. Die dafür nötigen Argumente und Informationen sind in Fülle vorhanden, unter anderem regelmäßig in Ihrer Mitgliederzeitung Waldverband aktuell.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen erholsamen Sommer und viele Chancen auf gute Gespräche – vor allem auch zu den Themen Wald und Holz.

Beste Grüße

Fotos (2): Martin Wehrle

Der *Wald* im Jahreskreis: Der *Sommer*

Foto oben: Eine rechtzeitige Holzabfuhr verhindert die Vermehrung des Borkenkäfers. Foto: VBB
Foto unten: Im Klimawandel gewinnt der Wald als natürlicher Wasserspeicher an Bedeutung.

Die Temperaturen steigen, Wasser wird knapper, der Stress nimmt zu. Wachstum, Stoffwechsel und Verdunstung laufen auf Hochtouren, zugleich zeigen sich Belastungen nun besonders deutlich. Der Sommer zeigt, wie gut Verjüngung, Kulturen und Bestände mit Hitze, Trockenheit und anderen Stressfaktoren zurechtkommen.

LISA CHRISTINA MÜNZER, B.A. M.A.

In dieser vierteiligen Serie steht je Ausgabe eine Jahreszeit im Fokus. Im dritten Teil geht es um den Sommer.

Wer vorausschauend bewirtschaftet, nutzt diese Monate, um Vitalität und Wasserversorgung im Blick zu behalten, Schäden früh zu erkennen, Waldbrandrisiken ernst zu nehmen und dort rasch zu reagieren, wo Bestände, Kulturen oder Infrastruktur unter Druck geraten.

Sommerarbeit

Im Sommer zeigt der Wald nicht nur Fülle, sondern auch Belastung. Während im Frühjahr vor allem sichtbar wird, was anwächst und sich etabliert, zeigt sich nun, wie sich junge und ältere Bestände unter realen Bedingungen behaupten. Hitze, Trockenheit, Konkurrenz um Wasser und Licht, Schädlingsdruck oder Waldbrandgefahr treffen jetzt besonders unmittelbar aufeinander.

Gerade junge Kulturen reagieren oft sensibel. Aber auch ältere Bestände zeigen im Sommer ihre Belastungsgrenzen: Kronenverlichtung, Welke, Verfärbungen, vorzeitiger Blattfall oder Harzfluss können Hinweise auf Stress sein. Gleichzeitig ist der Sommer die Jahreszeit, in der Wassermanagement, Forstschutz und Sicherheit besonders eng zusammenhängen.

Für Waldbewirtschafter:innen ist der Sommer damit eine Zeit des gezielten Reagierens. Vier Schritte helfen dabei:

1. Vitalität im Blick

Im Sommer zeigt sich besonders deutlich, welche Flächen und Baumarten unter Druck geraten. Hitze und Trockenheit hinterlassen rasch sichtbare Spuren: Blätter oder Nadeln verfärben sich, junge Pflanzen welken, Triebe bleiben zurück und einzelne Kronen wirken deutlich lichter. Gerade auf trockenen, seichten oder stark exponierten, südseitigen Standorten tritt Stress meist zuerst auf. Gerade dort lohnt sich ein genauer Blick.

Wichtig dabei ist, nicht nur akute Schäden festzustellen, sondern ihre Entwicklung einzuschätzen: Wo geraten Bestände wiederholt an ihre Grenzen, wo häufen sich Ausfälle, und welche Baumarten zeigen früh Schwächen? Gerade der Vergleich unterschiedlicher Flächen und Baumarten liefert Hinweise für spätere Entscheidungen.

Auch Gewitter und Sommerstürme gehören zu dieser Jahreszeit. Beschädigte Bestände beeinträchtigen unter Umständen nicht nur die Stabilität, sondern können auch Sicherheits- und Forstschutzprobleme verursachen. Wer Vitalität aufmerksam beobachtet, erkennt früh, wo Handlungsbedarf entsteht.

2. Wasser gezielt halten

Wassermanagement im Wald bedeutet nicht, Wasser zuzuführen, sondern den Standort möglichst wenig zusätzlich zu belasten und die verfügbaren Wasserreserven bestmöglich zu sichern. Gerade in den heißen Monaten zählen Bodenschutz, Beschattung, standortgerechte Mischung und eine maßvolle Regulierung der Konkurrenzvegetation doppelt. Humusauflage, lockere Bodenstruktur und beschattete Bestandsverhältnisse helfen, Feuchtigkeit länger im System zu halten. Gerade auf sensiblen Standorten zeigt sich sehr deutlich, wie stark Bodenaufbau und Mikroklima darüber entscheiden, ob junge Pflanzen unter Druck geraten oder sich weiterentwickeln können.

Wo Konkurrenzvegetation die Verjüngung stark bedrängt, kann Entlastung sinnvoll sein. Gleichzeitig sollte nicht zu stark geöffnet werden. Entscheidend ist die Balance: genug Freiraum für junge Bäume, aber nicht so viel, dass Hitze und Trockenstress weiter verschärft werden. Auch unnötige Befahrung, Verdichtung oder Arbeiten zum falschen Zeitpunkt können den Wasserhaushalt zusätzlich belasten. Wer im Sommer arbeitet, sollte besonders auf Boden, Wurzelraum und Mikroklima achten.

3. Schäden rasch begrenzen

Mit Hitze und Trockenheit steigt auch die Anfälligkeit vieler Bestände. Besonders wichtig ist jetzt der Blick auf geschwächte Bäume, frisches Schadholz und mögliche Hinweise auf Käferbefall. Bohrmehl, Harzfluss, verfärbte Kronen oder der Specht können Anzeichen dafür sein, dass rasches Handeln nötig ist.

Befallenes oder fängisches Material muss möglichst rasch aufgearbeitet und aus dem Wald gebracht werden, bevor sich Probleme weiter ausbreiten. Wer zu lange zuwartet, riskiert, dass aus einem einzelnen Schadensherd ein größeres Bestandsproblem wird. Wichtig dabei ist nicht nur der Blick auf akute Befallsherde, sondern auch auf jene Bestände, die unter Trockenstress stehen und damit besonders anfällig werden. Schäden früh zu erkennen und zügig einzudämmen, schützt oft auch den umliegenden Bestand.

4. Brandrisiko mitdenken

Mit Hitze, Trockenheit und Wind steigt im Sommer auch die Waldbrandgefahr. Das betrifft nicht nur Waldränder oder exponierte Lagen, sondern vielerorts den gesamten Arbeitsalltag im Wald. Offenes Feuer, Funkenflug, heiße Maschinen oder unachtsames Verhalten können in sensiblen Phasen rasch gefährlich werden.

Waldbrandprävention heißt daher auch, die Rettungskette mitzudenken: Sind Zufahrten frei? Sind markante Punkte oder Zugänge im Notfall gut beschreibbar? Wissen alle Beteiligten, wie im Ernstfall rasch alarmiert wird? Ebenso wichtig ist, dass Einsatzkräfte Zufahrten nutzen können und kritische Bereiche im Gelände eindeutig auffindbar sind. Gerade in Trockenphasen spart gute Vorbereitung im Ernstfall wertvolle Zeit. Gerade bei Arbeiten im Wald sollte im Sommer nicht nur auf die Durchführung der Maßnahme, sondern auch auf Sicherheit, Erreichbarkeit und klare Abläufe im Notfall geachtet werden.

Der Sommer ist damit jene Jahreszeit, in der Aufmerksamkeit besonders viel bewirken kann. Wer Vitalität, Wasserhaushalt, Schäden und Brandrisiken rechtzeitig mitdenkt, schützt nicht nur Kulturen, Jungwuchs und gefährdete Bestände, sondern stärkt auch die Voraussetzungen dafür, dass der Wald eine sensible Phase möglichst stabil übersteht.

7 Checks im Sommer

.... mit wenig Aufwand und viel Ergebnis.

- Vitalität: Welke, Verfärbungen, Kronenschäden und Ausfälle früh erkennen.
- Problemflächen: trockene, seichte oder exponierte Standorte besonders aufmerksam kontrollieren.
- Kulturen: Aufforstungen und Nachbesserungen auf Anwuchs, Konkurrenz und Schutz prüfen.
- Wasserhaushalt: Bodenbelastung gering halten und unnötige Austrocknung vermeiden.
- Schadholz: befallenes oder fängisches Material rasch erkennen, aufarbeiten und abführen.
- Waldbrandgefahr: Zufahrten, Arbeitsabläufe, gefährdete Bereiche und kritische Situationen im Blick behalten.
- Rettungskette: Erreichbarkeit, Orientierungspunkte und Alarmierung für den Notfall klären.

Waldwissen am Rande

Im Sommer läuft der Wasserhaushalt des Waldes auf Hochtouren. Bäume verdunsten über ihre Blätter bzw. Nadeln laufend Wasser, um Stoffwechsel und Kühlung aufrechtzuerhalten. Wird der Boden zu trocken, schließen sie ihre Spaltöffnungen, um Wasser zu sparen – damit sinkt aber auch die Photosyntheseleistung. Gerade junge Pflanzen geraten dann rasch unter Druck, weil ihr Wurzelsystem noch wenig tief reicht. Hitze- und Trockenstress bedeuten daher nicht nur Wassermangel, sondern bremsen auch Wachstum und Regeneration. Was im Sommer an Vitalität verloren geht, wirkt oft noch lange nach.

Fortsetzung in der Ausgabe 4/2026 mit dem Artikel "Der Wald im Jahreskreis: Der Herbst"

Schwemmholz im Gerinne zeigt, wie eng Wald- und Wasserwirtschaft verbunden sind.

Gemeinsam klimafit: Wald und Wasser

Zunehmende Starkregenereignisse bei gleichzeitigem Wassermangel zeigen auch in Österreich, wie wichtig intakte Wälder, Böden und Gerinne sind, denn Wasser fließt vielerorts zu schnell ab. Lokale Waldbewirtschaftung ist dabei maßgebend. Sie schafft Rückhalt, dämpft Abflussspitzen und mindert Naturgefahren.

FORST- und Wasserwirtschaft begegnen sich dort, wo Niederschlag auf Bestand, Boden, Wege und kleine Gerinne trifft. An diesen Schnittstellen entscheidet sich, ob Wasser im Einzugsgebiet gebremst und dem Boden zugeführt wird – oder ob es sich sammelt, beschleunigt und mit Geschiebe und Schwemmholz zu einer potenziellen Naturgefahr wird. Integrales Einzugsgebietsmanagement setzt deshalb nicht erst am Bachbett an, sondern an den ersten Abflusswegen im Gelände. So wird die Grundwasserneubildung gefördert und die Widerstandsfähigkeit heimischer Wälder gegenüber künftigen Extremereignissen gestärkt.

Gefahr entsteht am Berg

Hochwasser, Murgänge und Überflutungen werden meist dort wahrgenommen, wo sie Schäden verursachen: Im Tal an Straßen, Brücken, Kraftwerken, in Siedlungsgebieten oder auf landwirtschaftlichen Flächen. Der Ursprung liegt jedoch häufig weit oberhalb im Einzugsgebiet. Kleine Gräben, Rückegassen, Forststraßen oder Hangbereiche mit reduzierter Versickerung können bei Starkregen den Beginn einer kritischen Prozesskette darstellen. Entscheidend ist die erste Reaktion des Einzugsgebietes. Bleibt Wasser flächig verteilt und wird durch Rauigkeit gebremst, resultiert ein gedämpfter Abfluss. Wird es dagegen gebündelt, verändert sich die Dynamik. Die Fließgeschwindigkeit kann sich von wenigen Millimetern pro Sekunde am Waldboden auf mehrere Meter pro Sekunde in Spitzgräben oder Durchlässen erhöhen. Mit zunehmender Abflusskonzentration steigen Schubspannung, Erosionsleistung und Transportkapazität – und damit die Fähigkeit, Geschiebe und Holz zu mobilisieren. Naturgefahr ist kein reines Bachbett-Problem, sondern entsteht aus der Verbindung von Bestand, Hang, Weg und Gerinne.

Konzentrierter Abfluss kann Erosionsrinnen bilden.

Fokus auf Hotspots

Nicht jede Waldfläche trägt gleich stark zum Risiko bei. Meist entscheiden wenige Stellen darüber, ob Starkregen beherrschbar bleibt. Solche Hotspots sind Rückegassen in Falllinie, lange Spitzgräben, Durchlässe oder Holzlager in Tiefenlinien. Forstwege können Wasser sammeln, leiten oder verteilen und werden damit zu wasserwirtschaftlich relevanten Strukturen im Einzugsgebiet. Hier liegt auch ein wesentlicher Ansatz für die Praxis. So verweist zum Beispiel der Leitfaden zur schadlosen Entwässerung von Forst- und Almwegen darauf, dass Wege nicht nur Erschließungselemente sind, sondern aktiv in den Oberflächenabfluss eingreifen.

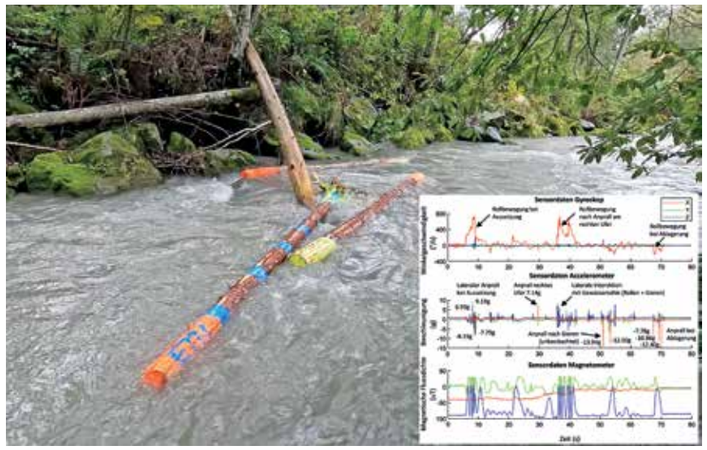
Entscheidend ist dabei die hydrologische Konnektivität: Führt ein Hangabfluss direkt in einen Weggraben und weiter in ein Gerinne? Für die Praxis heißt das: Nicht willkürlich eingreifen, sondern an entscheidenden Punkten handeln. Zusätzliche Querentwässerungen, rau gestaltete Ausläufe, versickerungsfähige Mulden und entschärfte Gräben entfalten schon im Mikromaßstab große Wirkung. Die wirksamste Maßnahme ist nicht automatisch die größte, sondern die am besten platzierte.

Dynamik von Feststoffen

Schäden entstehen oft durch das Zusammenspiel von Abfluss, Geschiebe, Schwemmholz und Engstellen. Ein Durchlass versagt selten nur durch Wassermengen, sondern durch Stämme, Äste, Sedimente oder Zivilisationsmüll, die den Querschnitt blockieren. Dann folgen Verklausung, Aufstau und eine gefährliche Eigendynamik.

Die Feststoffdynamik muss in der Gefahrenbeurteilung stets mitgedacht werden, wobei die räumliche Einordnung entscheidend ist. Auf Kahlflächen ist Schlagabraum sehr wertvoll: Er dämpft die Tropfenergie, erhöht die Oberflächenrauigkeit, mindert Erosion und dient als Humuslieferant sowie Lebensraum. In Gewässernähe ändert sich die Bewertung, weil loses Holz mobilisiert werden und Verklausungen auslösen kann. Obwohl Holz auch im Gewässer ökologisch wertvoll ist, braucht es im Abflusssystem eine gezielte Beurteilung.

Moderne Methoden ermöglichen, diese Prozesse nicht nur zu beschreiben, sondern quantitativ zu bewerten. Photogrammetrische Verfahren erfassen Verklausungen, Gerinnestrukturen und Massenbewegungen dreidimensional und machen Volumen, Porosität und räumliche Anordnung messbar. Sensorisierte Stämme erfassen Bewegung, Rotation und Anprallkräfte von Schwemmholz quantitativ und liefern damit belastbare Datengrundlagen für Bemessung, Ausführung und Monitoring.



Sensorisierte Stämme messen die Schwemmholzdynamik an der Metnitz.

Rückhalt schafft Zukunft

Die Zukunft der Schutzwasserwirtschaft und des Grundwasserhaushalts entscheidet sich an vielen kleinen Punkten im Einzugsgebiet – im Mikromaßstab. Wer Wasser am Berg hält, fördert Grundwasserneubildung, stabilisiert Böden, verbessert die Widerstandsfähigkeit des Waldes und reduziert die Wahrscheinlichkeit extremer Prozessketten – oft mit hoher Wirkung bei vergleichsweise geringem Eingriff.

Gezielte Waldbewirtschaftung bremst Abfluss und stärkt Rückhalt. Fotos (4): Gabriel Spreitzer

Dafür braucht es integrales Einzugsgebietsmanagement. Entscheidend ist, Ereignisse, Gelände, Abflusswege und Feststoffe gemeinsam zu lesen – und daraus gezielte Maßnahmen für Rückhalt, Versickerung und sichere Ableitung abzuleiten. Dieser Ansatz fügt sich nahtlos in europäische Wiederherstellungsziele (EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur) ein. Landschaften sollen wieder mehr Wasser speichern, versickern und verzögert abgeben können. Feuchtgebiete, strukturreiche Waldböden und naturnahe Gerinne wirken wie Puffer: Sie erhöhen die Infiltration bei Starkregen und stabilisieren den Wasserhaushalt in Trockenphasen. Die entscheidende Frage lautet nicht, ob Natur und Schutz zusammenpassen, sondern wo Wasserrückhalt, Wiederherstellung und Gefahrenprävention gemeinsam die größte Wirkung erzielen.

Über den Autor

DI Gabriel Spreitzer, PhD
Ingenieurbüro Spreitzer
Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
Wohnort: Bergbauernhof in Metnitz
Ausbildung: Bauingenieurwesen, TU Graz, Doktorat (PhD), University of Auckland (Neuseeland), Postdoktorat, ETH Zürich (Schweiz)
Auszeichnung: Marie-Curie Fellow der Europäischen Kommission
Expertise: Hydrologische Naturgefahren, Hochwasserschutz, Schwemmholz
Ziel: Wasser am Berg halten, Grundwasserneubildung fördern, Naturgefahren reduzieren
DI Gabriel Spreitzer, PhD, unterstützt mit seinem Ingenieurbüro für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft Waldbesitzer, Gemeinden, Betreiber und Entscheidungsträger dabei, Wälder und Gewässer wasserwirtschaftlich klimafit zu machen.

Kontakt:
Tel.: 0681/81131664
E-Mail: office@ib-spreitzer.at
www.ib-spreitzer.at

SPREITZER
Schutzwasserwirtschaft
Ingenieurbüro für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft

Foto: M. Guggenberger

Martin Guggenberger war als Feuerwehrkommandant beim Waldbrand im Lesachtal im Einsatz.

Wenn der Wald zur Feuerfalle wird

110 HEKTAR Wald standen im Lesachtal in Flammen – der größte Waldbrand in der Geschichte Kärntens. Über Tage kämpften zahlreiche Einsatzkräfte mit Hubschraubern des Innenministeriums und des Bundesheeres gegen das Feuer im steilen Gelände. Martin Guggenberger war als Feuerwehrkommandant von Beginn an im Einsatz. Gleichzeitig kennt er die Situation auch aus der Sicht eines Waldbesitzers und als Landesobmann-Stellvertreter des Waldverbandes Kärnten. Im Interview schildert er die dramatischen Stunden der Brandbekämpfung, erklärt, welche Faktoren den Einsatz erschwerten, und zeigt auf, welche Lehren Waldbesitzer daraus für die Waldbrandprävention und den Schutz ihrer Wälder ziehen können.

Martin, wie hast du die ersten Stunden des Waldbrandes erlebt?

GUGGENBERGER Alarm wurde am Donnerstagabend, 24. März, ausgelöst. Zunächst sind wir von einem kleineren Waldbrand ausgegangen. Aber schon bei der Anfahrt haben wir gesehen, dass das Feuer deutlich größer war als erwartet. Wir haben versucht, den Brand an der linken und rechten Flanke einzukreisen. Doch innerhalb kürzester Zeit wurden die Flammen so hoch und die Ausbreitung so schnell, dass wir unsere Mannschaft aus dem Gelände zurückziehen mussten. Rückblickend war der Brand in dieser Nacht eigentlich schon außer Kontrolle.

"Ein kleiner Waldbrand kann sich innerhalb weniger Minuten zu einem Großereignis entwickeln."

Martin Guggenberger

Wann war dir klar, dass das kein gewöhnlicher Einsatz wird?

GUGGENBERGER Als wir gesehen haben, wie rasant sich das Feuer entwickelt. Das war etwas, das wir in dieser Form noch nie erlebt hatten. Es war nicht einmal der Wind allein – das Feuer hat durch die enorme Hitze eine eigene Thermik entwickelt. Solche Szenen kennt man sonst nur aus Fernsehberichten.

Was war für dich vor Ort die größte Herausforderung?

GUGGENBERGER Natürlich das steile Gelände. Aber noch schwieriger war diese Thermik. Ab Mittag hat sie das Feuer innerhalb weniger Minuten über ganze Hänge getragen. Das war teilweise unberechenbar und hat auch unsere Einsatzkräfte in gefährliche Situationen gebracht. Deshalb gilt: Die Sicherheit der Mannschaft hat immer oberste Priorität.

Wie wichtig war die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte?

GUGGENBERGER Sie war entscheidend. Schon am ersten Tag standen mehrere Hubschrauber des Innenministeriums und des Bundesheeres im Einsatz. Dazu kamen Flughelfer aus ganz Kärnten, Bergrettung, Feuerwehren aus vielen Bezirken mit Spezialausrüstung für die Waldbrandbekämpfung. Beeindruckend war, wie rasch diese Unterstützung organisiert werden konnte. Bei einem Einsatz dieser Größenordnung funktioniert das nur, wenn alle perfekt zusammenarbeiten.

Was entscheidet bei einem Waldbrand über Erfolg oder Misserfolg?

GUGGENBERGER Vor allem die Zeit. Je schneller ein Brand erkannt und eingedämmt wird, desto größer sind die Chancen, ihn klein zu halten. Deshalb lautet die Devise bei Waldbränden: nicht zögern. Lieber einmal zu früh zusätzliche Kräfte und Hubschrauber anfordern als zu spät. Ein kleiner Brand kann sich innerhalb weniger Minuten zu einem Großereignis entwickeln.

Du bist selbst Waldbesitzer. Wie hast du die Situation der betroffenen Waldeigentümer erlebt?

GUGGENBERGER Für viele war das ein schwerer Rückschlag. Nach Sturm und Borkenkäfer waren viele Flächen gerade erst wieder aufgeforstet. Teilweise standen bereits gut entwickelte Jungbestände. Wenn diese wieder verloren gehen, beginnt alles von vorne. Das schmerzt – wirtschaftlich, aber auch emotional.

Welche Rolle spielt die Waldbewirtschaftung bei der Brandprävention?

GUGGENBERGER Eine sehr große. Nach Schadereignissen entstehen oft Freiflächen, die rasch vergrasen und austrocknen. Das erhöht die Brandgefahr. Deshalb sind eine konsequente Waldpflege und eine gute Erschließung mit Forstwegen wichtige Bausteine der Prävention. Sie erleichtern nicht nur die Bewirtschaftung, sondern im Ernstfall auch die Brandbekämpfung.

Was können Waldbesitzer nun ganz konkret tun?

GUGGENBERGER Das Wichtigste ist Aufmerksamkeit. Gerade in Trockenperioden reichen oft kleine Unachtsamkeiten aus, um einen Brand auszulösen. Viele unterschätzen, was etwa eine weggeworfene Zigarette anrichten kann. Außerdem sollte man dort, wo es möglich ist, über Wasserentnahmestellen oder Löschteiche nachdenken. Dafür gibt es Fördermöglichkeiten über den Waldfonds. Allerdings funktioniert das nicht überall – in manchen Lagen fehlt schlicht das Wasser.

Hat dieser Einsatz deinen Blick auf den Wald verändert?

GUGGENBERGER Ja. Wir müssen akzeptieren, dass Waldbrände künftig auch in Kärnten häufiger auftreten können. Darauf müssen wir uns einstellen – sowohl als Feuerwehren als auch als Waldbesitzer. Prävention wird künftig noch wichtiger werden.

Was ist dir von diesem Einsatz besonders in Erinnerung geblieben?

GUGGENBERGER Dass man in solchen Situationen einen kühlen Kopf bewahren muss. Hektik hilft niemandem. Gleichzeitig darf man keine unnötigen Risiken eingehen. Menschenleben stehen immer an erster Stelle. Beeindruckt hat mich aber auch der enorme Zusammenhalt. Feuerwehren, Behörden, Einsatzorganisationen und die Bevölkerung haben gemeinsam an einem Strang gezogen. Das macht Mut – auch wenn der Wiederaufbau des Waldes viele Jahre dauern wird.

Fünf Lehren aus dem Waldbrand

- Waldbrand sofort melden – keine Zeit verlieren.
- Forstwege erhalten und freihalten.
- Möglichkeiten für Wasserentnahmestellen prüfen.
- In Trockenzeiten höchste Vorsicht walten lassen.
- Nach Sturm- und Käferflächen besonders aufmerksam sein.

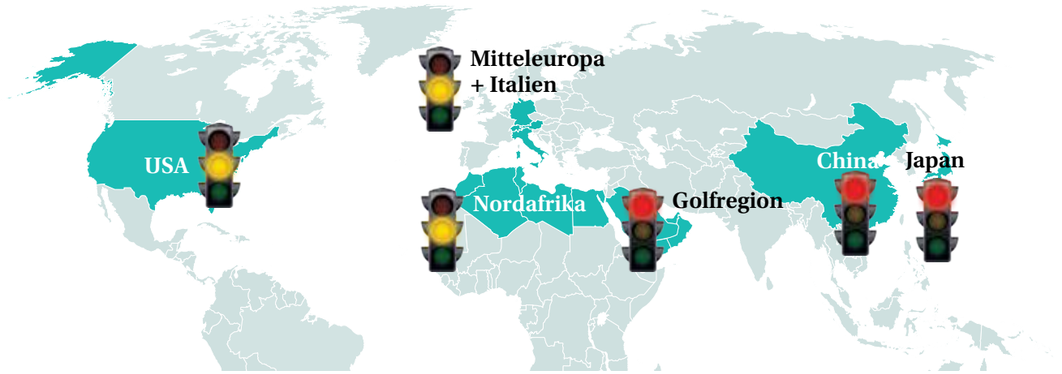
Welche Botschaft möchtest du den Mitgliedern des Waldverbandes mitgeben?

GUGGENBERGER Waldbrand ist längst kein Thema mehr, das nur südliche Länder betrifft. Deshalb sollten wir unsere Wälder gut pflegen, die Infrastruktur erhalten und in Trockenzeiten besonders aufmerksam sein. Gute Vorbereitung ist die beste Form des Waldbrandschutzes.

Martin, vielen Dank für das Gespräch und die offenen Einblicke. Wir wünschen den betroffenen Waldbesitzern alles Gute für den langen Weg der Wiederbewaldung.

Das steile Gelände und die starke Thermik erschwerten die Löscharbeiten. Insgesamt waren rund 110 Hektar Wald vom Brand betroffen. Foto: D. Eder

Die Luftunterstützung war entscheidend für die Waldbrandbekämpfung. Foto: P. Kandutsch



Anspruchsvolles Jahr 2026: Keine Ampel steht am Welt-Nadelschnittholz-Markt derzeit auf grün. Bildquellen (3): Holzkurier

Schwache Erträge, *erhöhte* Rundholzkosten

Rundholzpreise prägten das erste Halbjahr, Verfügbarkeit war sehr gut

DIE österreichische Holzindustrie schloss das 1. Halbjahr schwächer ab, als es der Jahresbeginn erwarten ließ. Im Februar galt ein stabiles Jahr mit besseren Schnittholzpreisen noch als möglich. Danach belasteten Iran-Krise, konjunkturelle Unsicherheiten, verteuerte ölbasierte Produkte und höhere Logistikkosten die Baukonjunktur.

Der traditionell jahreszeitlich bedingte Bedarfsschub nach Ostern blieb in Mitteleuropa völlig aus. Im Gegenteil: Für andere Exportmärkte erzeugte Mengen drückten wegen der Krise im Golf auf die Heimmärkte. Bei vielen Sortimenten übersteigt seither das Angebot die Nachfrage.

Eine völlig atypische Situation trat heuer bei den Bauprodukten Brettschichtholz (BSH) und Konstruktionsvollholz (KVH) ein: Deren Preise waren rückläufig, obwohl die Bausaison startete. Nadelschnittholz- und Leimholzpreise gaben seit Januar deutlich stärker nach als die Rohstoffkosten. Damit blieb die Ertragslage der Sägewerke angespannt.

Einziger Lichtblick für die Sägewerke: Die Versorgungslage mit Rundholz war ausgezeichnet. Ab März kam es sogar zu Zufuhrsperren – weil die Sägewerke kein weiteres Rundholz mehr aufnehmen konnten. Dieses Überangebot drückte die Preise.

Rundholzpreis bestimmt Sägewerk-Betriebsergebnis

Das Rundholz ist der zentrale Kostenblock der Sägewerke. Bei einem Anteil von 70 bis 80 % entscheidet seine Preisentwicklung direkt über die Marge der Sägewerke. Umso härter war es für die Unternehmen, als der höchste Rundholzpreis aller Zeiten (Jänner 2026: 130 bis 139 €/fm) auf einen schwächelnden Schnittholzmarkt traf. Seither gaben die Fi/Ta-Preise um rund 10 €/fm nach. Diese Preisrückgänge entlasteten noch nicht alle Verarbeiter. Vielfach gab es längerfristige Lieferverträge. Hinzu kommt, dass die Schnittholz-Erlöse in diesem Zeitraum stärker nachgaben.

In diesen Tagen versiegt regional der mehrmonatige Rundholzüberfluss. Oberösterreichische Sägewerke suchen bereits wieder verstärkt in benachbarten Regionen. Der Kleinprivatwald dürfte erst im Herbst wieder in den Wald gehen und Großforstbetriebe bleiben bei 40° C bei Erntemaßnahmen vorsichtig. Damit könnte die Rundholz-Versorgung knapper werden und den Einschnitt bremsen.

Bei Nadelindustrieholz verbesserte sich die Versorgung der Verarbeiter im Juni. Zellstoff- und Holzwerkstoffwerke erreichten zufriedenstellende Werkslager. Die Entspannung beruht vor allem auf Waldlagerbeständen. Wegen nunmehr reduzierter Holzernteaktivitäten wird mit einem raschen Rückgang gerechnet. Der Aufbau der Winterlager 2026/2027 bleibt gefährdet. In Deutschland und Tschechien sind Nadelindustrieholzmengen umkämpft. In Ungarn begrenzt ein bis Ende September gültiges Moratorium zusätzliche Einschläge. Das Preisniveau von 90 bis 95 €/t atro hat Bestand. Mobilisierungsprojekte und Stockkäufe nennen bis 150 €/t atro.

Restholz wird teurer

Zellstoff- und Plattenwerke sichern Restholz-Mengen gegen die Pelletsindustrie nur mit Preisaufschlägen. Bei Hackschnitzeln boten Einkäufer für das 3. Quartal meist 7 bis 10 €/t atro mehr als im 2. Quartal. Nach ersten Abschlüssen gelten 10 bis 15 €/t atro als realistisch. Daraus ergibt sich ein Niveau von 150 bis 170 €/t atro. Die 170 €/t atro betreffen vor allem auf Fichte angewiesene Zellstoffwerke.

Der Pelletspreis ist heuer deutlich höher als im Vorjahr. Bei Spänen akzeptierten daher Pelletsproduzenten vielfach die Forderungen nach höheren Preisen durch die Sägeindustrie.

Gute Pelletspreise und nicht volllaufende Sägewerke dürften die Sägerestholzpreise weiter erhöhen. Einige Sägewerke verzichten tendenziell sogar auf die Schnittholz-Produktion und erhöhen den Anteil an Sägerestholz. Das entlastet einzelne Erlöspositionen, ändert aber nichts am Überangebot bei mehreren Schnittholzsortimenten.

Vorsicht im Einkauf

Eine Marktentlastung beim Schnittholz tritt vor allem durch einen geringeren Einschnitt ein. Mehrere Holzindustrien nahmen bereits einen Wochentag aus der Produktion. Sommerstillstände fallen vielfach länger aus. Betriebe mit üblicherweise zwei Wochen Betriebsferien kündigten eher drei Wochen an. Damit wird Kapazität aus dem Markt genommen.

Die Exportmärkte liefern bisher keine Entlastung. Der globale Nadelschnittholz-Handel inklusive Hobelware ging im 1. Quartal um 16 % zurück. Österreich exportierte 1,51 Mio. m³ und damit 12 % weniger.

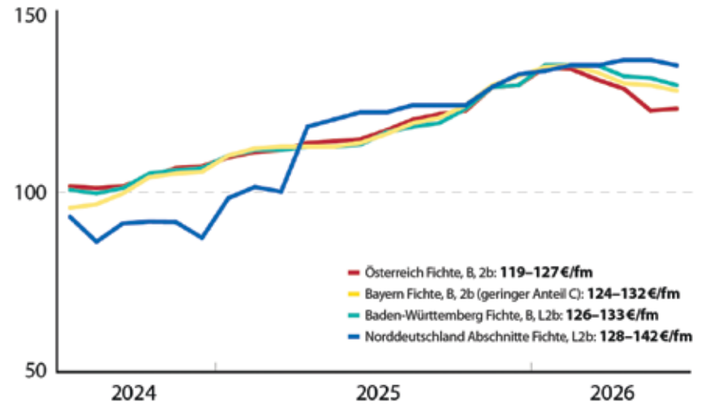
Golf und USA – die Märkte könnten helfen

Wie geht es für die Sägewerke weiter? Zwei Nachfrageimpulse sind möglich. Nach dem Friedensvertrag der USA mit dem Iran sollte die Straße von Hormus bald für Containerschiffe wieder frei sein. In zwei bis drei Monaten könnten Lager in der Golfregion aufgefüllt werden. Außerdem steigen die Schnittholzpreise in den USA und der Bedarf zieht an. Die USA sind der größte Markt der Welt – wenn dort die Preise anziehen, hat das Folgen für weitere Märkte.

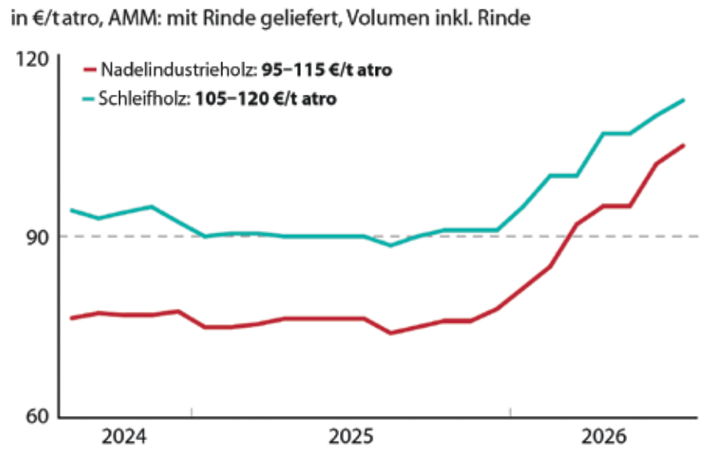
Für das 2. Halbjahr entscheidet die Rundholzverfügbarkeit über Produktion und Einkaufspolitik. Entsprechend vorsichtig dürfte der Einkauf bleiben.

Panikaktionen im Rundholzeinkauf sind wenig wahrscheinlich, weil sie sich kaum ein Unternehmen leisten kann.

Redaktionen Forstzeitung/Holzkurier



Im Jänner und Februar erreichten die Fi-/Ta-Sägerundholzpreise in Deutschland und Österreich historische Höchststände – seither gaben die Preise leicht nach.



Industrieholz ist aus der Seitwärtsbewegung ausgebrochen: Seit Herbst 2025 steigen die Preise kräftig.

Vielfalt braucht *Bewirtschaftung*

Schulterschluss entlang der Wertschöpfungskette als zentrales Signal, 2025 in der FAST Pichl.

Fotos (4): Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Die Kampagnenbilder übersetzen zentrale Botschaften in eine wiedererkennbare Bildsprache und stärken die gemeinsame Linie der Kommunikation.

Der Wald leistet weit mehr, als oft sichtbar ist. Die Informationskampagne „Vielfalt braucht Bewirtschaftung" macht die Zusammenhänge zwischen nachhaltiger Waldbewirtschaftung, Biodiversität, Innovation und regionaler Wertschöpfung sichtbar – faktenbasiert, praxisnah und entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

LISA CHRISTINA MÜNZER, B.A. M.A.

Wenn wir über Wald sprechen, meinen wir selten dasselbe. Für die einen ist er Lebensraum, für andere Erholungsraum, Arbeitsplatz oder Rohstoffquelle. Gleichzeitig soll er Kohlenstoff speichern, Wasser schützen, vor Naturgefahren bewahren, Biodiversität fördern und Holz liefern. Kaum ein anderer Lebensraum erfüllt so viele Funktionen und vereint so viele Erwartungen auf derselben Fläche. Umso wichtiger ist es, diese Zusammenhänge verständlich zu machen.

Vielfalt entsteht nicht von selbst

Die Informationskampagne Vielfalt braucht Bewirtschaftung macht diese Zusammenhänge sichtbar. Sie versteht Vielfalt nicht nur als Artenvielfalt, sondern ebenso als Vielfalt an Leistungen, Produkten, Berufen, Innovationen und Menschen entlang der gesamten waldbasierten Wertschöpfungskette.

Die zahlreichen Gespräche mit Wissenschafter:innen und Praktiker:innen im Rahmen der Kampagne machen eines deutlich: Zukunftsfähige Wälder entstehen nicht durch Stillstand, sondern durch Wissen, Pflege und vorausschauendes Handeln. Klimafitte Wälder beginnen mit standortgerechten Baumarten und geeigneten Herkünften. Gleichzeitig gewinnen Pflege, Durchmischung und aktive Bestandesentwicklung weiter an Bedeutung.

Silvio Schüler (Bundesforschungszentrum für Wald) bringt es auf den Punkt: Der Wald, den wir heute kennen, wird das Klima von morgen nicht ohne Anpassungen bewältigen können. Entscheidend ist daher nicht nur die Baumartenwahl, sondern die gesamte Art der Bewirtschaftung. Auch Christoph Hartleitner von LIECO betont die Bedeutung einer vielfältigen Baumartenwahl, regelmäßiger Pflege und generationenübergreifender Entscheidungen. Zukunft entsteht dort, wo heute Verantwortung übernommen wird – oft weit über die eigene Generation hinaus.

Der Wald endet nicht am Waldrand

Wer an Wald denkt, denkt häufig zuerst an Bäume. Dort jedoch beginnt eine der bedeutendsten Wertschöpfungsketten in Österreich. Aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz entstehen Baustoffe, Möbel, Papier, Zellstoff, Energie und eine Vielzahl biobasierter Produkte, die fossile Rohstoffe zunehmend ersetzen. Holz findet sich heute in Gebäuden, Textilien, Verpackungen und innovativen Werkstoffen.

Die Bedeutung dieser Wertschöpfungskette reicht weit über den Forst hinaus. Laut BMLUK erwirtschaftet die waldbasierte Wertschöpfungskette jährlich rund 43,1 Milliarden Euro Wertschöpfung, sichert rund 444.000 Arbeitsplätze und trägt 10,15 Prozent zur österreichischen Wirtschaftsleistung bei. Gerade im ländlichen Raum zählt die Branche zu den wichtigsten Arbeitgebern und Innovationstreibern. Jeder nachhaltig bewirtschaftete Wald ist damit nicht nur Lebens-, sondern auch Zukunftsraum.

Die Reportagen der Kampagne zeigen diese Wertschöpfung dort, wo sie entsteht. Moderne Forsttechnik bildet – wie Karl Stampfer (Institut für Forsttechnik, BOKU) betont – das Bindeglied zwischen Wald und Holzindustrie. Digitalisierung, Laserscanning und innovative Seiltechnik verbessern nicht nur Effizienz, sondern erhöhen Arbeitssicherheit, schonen Böden und ermöglichen eine hochwertigere Holznutzung. Gleichzeitig entstehen in Sägewerken, Holzbaubetrieben und Zellstoffwerken aus einem regionalen Rohstoff hochwertige Produkte, wobei nahezu jeder Teil des Stammes genutzt wird. Was nicht stofflich verwendet werden kann, wird im Sinne der Kaskadennutzung energetisch verwertet.

Gute Kommunikation braucht gute Grundlagen

Gerade weil der Wald heute häufig emotional diskutiert wird, braucht Kommunikation belastbare Fakten. Wissenschaftliche Erkenntnisse helfen, komplexe Zusammenhänge verständlich einzuordnen und vereinfachte Gegensätze zu überwinden. Eine wichtige Grundlage dafür bildet unter anderem die waldökologische Basisinventarisierung an der FAST Pichl. Sie zeigt eindrucksvoll, dass nachhaltige Waldbewirtschaftung und Biodiversität gemeinsam gedacht werden können und liefert eine fachliche Basis für den gesellschaftlichen Dialog.

Wissenschaft und Praxis gemeinsam erzählen

Auf dieser Grundlage verbindet die Kampagne wissenschaftliche Einordnung mit praktischen Beispielen entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Fachinput und Dialog als zentrale Elemente des Stakeholderdialogs 2025.

Während der erste Kampagnenteil die vielfältigen Leistungen nachhaltig bewirtschafteter Wälder sichtbar machte, führt der zweite Teil den Blick konsequent weiter – von der Waldbewirtschaftung über Forsttechnik, Holzbau und Zellstoffproduktion bis hin zu Biomasse und Bioökonomie.

Ergänzt werden die Reportagen durch Podcastgespräche mit führenden Wissenschafter:innen. Martin Greimel (Zentrum für Bioökonomie, BOKU) zeigt auf, wie die forstbasierte Bioökonomie fossile Rohstoffe durch nachwachsende Alternativen ersetzt. Gerhard Grüll (Holzforschung Austria) macht deutlich, welche Möglichkeiten moderner Holzbau heute eröffnet. Lorenz Strimitzer (Energieagentur Österreich) ordnet Biomasse als Teil intelligenter Stoff- und Energiekreisläufe ein, während Karl Stampfer und Silvio Schüler die zentrale Rolle moderner Forsttechnik und die Gestaltung der Wälder der Zukunft hervorheben. Gemeinsam zeichnen sie ein Bild einer Branche, die Innovation, Nachhaltigkeit und regionale Wertschöpfung verbindet.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Ein Gedanke vereint alle Beteiligten: Die Zukunft des Waldes entscheidet sich nicht allein im Wald und die Herausforderungen der Zukunft lassen sich nicht mehr aus einer einzelnen Perspektive beantworten. Zukunft entsteht überall dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen – in der Bewirtschaftung, der Forschung, der Verarbeitung, der Bildung und im gesellschaftlichen Dialog. Genau deshalb bringt „Vielfalt braucht Bewirtschaftung" Waldbesitzer:innen, Wissenschaft, Unternehmen, Bildung und Interessenvertretungen zusammen und schafft gemeinsame Botschaften für eine Branche, deren Leistungen oft selbstverständlich erscheinen.

Der Wald kann seine Funktionen nur erfüllen, wenn er aktiv gestaltet wird – und die Wertschöpfungskette ihre Bedeutung nur entfalten, wenn ihre Leistungen sichtbar werden. Genau deshalb braucht Vielfalt Bewirtschaftung.

Weitere Informationen gibt es unter www.vielfaltbrauchtbewirtschaftung.at, YouTube, Spotify und Social Media.

Foto: Pfabigan

Pflanzenschutzmittel: *Anwendung* im Wald

Bei der Waldbewirtschaftung gilt die Devise, besser vorbeugende Verfahren zur Vermeidung von Waldschäden anzuwenden und Pflanzenschutzmittel nur in Ausnahmefällen einzusetzen. Daher werden Pflanzenschutzmittel im Wald in der Praxis nur in wenigen Fällen verwendet.

OFM DI ALEXANDER ZOBL

Wenn überhaupt handelt es sich um Insektizide - gegen Rüsselkäfer oder Borkenkäfer-, Herbizide oder Mittel zum Schutz der Forstpflanzen gegen Wildschäden. Von diesen drei sind letztere sicher die am häufigsten verwendeten Mittel. Wer solche Mittel verwendet, muss jedoch einige rechtliche Vorgaben beachten.

Pflanzenschutzmittel nur mit Zulassung verwenden

Für den Ankauf von forstlichen Pflanzenschutzmitteln ist österreichweit ein Sachkundenachweis laut Pflanzenschutzmittelverordnung 2011 erforderlich. Dabei ist zu beachten, dass das Produkt in Österreich zugelassen ist und für die jeweilige Anwendung eingesetzt werden darf. Vor der Verwendung sollten immer die aktuellen Zulassungsbestimmungen und Anwendungsauflagen geprüft werden. Diese können sich ändern. Besondere Aufmerksamkeit ist den Auflagen zum Anwenderschutz, Gewässerschutz und Bienenschutz zu widmen. Die Anwendung darf ausschließlich entsprechend der Zulassung erfolgen. Auch die Lagerung muss fachgerecht erfolgen.

Dokumentationspflicht wurde präzisiert

Die Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln im Wald war auch bisher aufzeichnungspflichtig. Früher genügte es, handschriftlich festzuhalten, welches Mittel in welcher Menge zu welchem Zeitpunkt eingesetzt wurde. Seit Jänner 2026 müssen die Aufzeichnungen nun wesentlich detaillierter erfasst werden. Außerdem müssen die Aufzeichnungen innerhalb bestimmter Fristen vorliegen:

- Handschriftliche Aufzeichnungen müssen spätestens drei Tage nach der Anwendung vorhanden sein.
- Die Dokumentation muss spätestens innerhalb von 30 Tagen in maschinenlesbarer Form, also elektronisch, vorliegen.
- Die Unterlagen sind mindestens drei Jahre aufzubewahren.

Für Waldbesitzer empfiehlt es sich daher, die erforderlichen Daten unmittelbar nach der Ausbringung elektronisch zu erfassen. Das spart Zeit und reduziert das Risiko, wichtige Informationen zu vergessen.

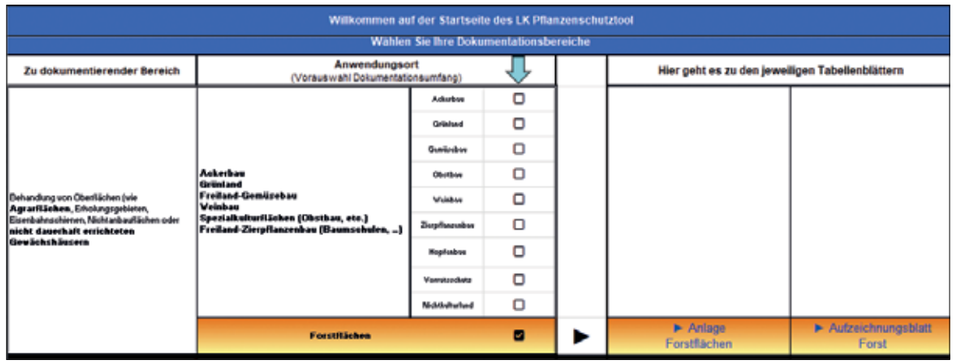
Wichtig ist auch ein rechtlicher Unterschied zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft: Die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Wald – bis auf Mittel zum Schutz vor Wildschäden - fällt in die Bundeskompetenz. Daher gelten Ausnahmeregelungen, die teilweise für landwirtschaftliche Flächen bestehen, nicht automatisch auch für Waldflächen.

Welche Angaben müssen aufgezeichnet werden?

Die neue Dokumentationspflicht verlangt mehr Informationen als bisher. Folgende Angaben müssen elektronisch erfasst werden:

- Art der Verwendung (z. B. Waldfläche, Agrarfläche, geschlossener Raum, Saatgut)
- Handelsname des eingesetzten Pflanzenschutzmittels (welches Pflanzenschutzmittel)
- Zeitpunkt der Anwendung
- In welcher Kultur das Mittel eingesetzt wurde
- Lage der behandelten Fläche: Katastralgemeinde mit Grundstücksnummer oder georeferenzierter Angabe, sowie Flächengröße in Hektar
- Ausgebrachte Aufwandmenge
- EPPO-Code der Kultur: (Laubgehölze: 3FOBC; Nadelgehölze: 3FOCC)
- Entwicklungsstadium (BBCH-Code) der Kultur zum Zeitpunkt der Anwendung, sofern dies laut Zulassung des Mittels erforderlich ist (im Forst meist nicht relevant)
- Pflanzenschutzmittel-Registernummer des verwendeten Produktes
- Uhrzeit der Anwendung, wenn dies aufgrund von Bienenschutzauflagen vorgeschrieben ist

Diese Angaben müssen vollständig und nachvollziehbar dokumentiert werden, damit sie bei einer behördlichen Kontrolle vorgelegt werden können.



Das LK-Pflanzenschutz-Tool unterstützt bei den Aufzeichnungspflichten hinsichtlich Pflanzenschutzmitteleinsatz im land- und forstwirtschaftlichen Bereich. Es steht auf ooe.lko.at zum Download zur Verfügung.

Unterstützung durch das LK-Pflanzenschutz-Tool

Um die Dokumentation zu erleichtern, stellen die Landwirtschaftskammern ein kostenloses Aufzeichnungsprogramm auf Excel-Basis zur Verfügung. Vorteile des Programms sind zum Beispiel, dass nach Eingabe des Handelsnamens eines Pflanzenschutzmittels, direkt auf den zugehörigen Registerauszug zugegriffen werden kann. Dadurch lassen sich wichtige Informationen zur Zulassung und zu den Anwendungsbestimmungen rasch überprüfen. Die Nutzung eines elektronischen Systems erleichtert nicht nur die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, sondern auch die Vorbereitung auf mögliche Kontrollen.

Die Rolle der Forstbaumschulen und der Dienstleister

In der Praxis stellt sich häufig die Frage, wer für die Dokumentation verantwortlich ist, wenn Pflanzen bereits vor der Auslieferung behandelt wurden. Werden Forstpflanzen in einer Forstbaumschule beispielsweise durch Tauchen gegen Rüsselkäfer mit Pflanzenschutzmitteln vorbehandelt, liegt die Aufzeichnungspflicht bei der Forstbaumschule. Diese muss die Anwendung ordnungsgemäß dokumentieren. Für den Waldbesitzer ist es dennoch sinnvoll, sich über durchgeführte Behandlungen zu informieren und entsprechende Unterlagen aufzubewahren. Manche Waldbesitzer beauftragen für Pflanzenschutzmaßnahmen externe Forstdienstleister. In diesem Fall ist grundsätzlich jener Betrieb aufzeichnungspflichtig, der das Pflanzenschutzmittel tatsächlich ausbringt. Trotzdem sollten Waldbesitzer auf eine ausreichende Dokumentation achten. Empfehlenswert ist, bereits im Auftrag schriftlich festzuhalten, dass der Dienstleister alle für die Aufzeichnungspflicht notwendigen Daten übermittelt oder eine Kopie seiner Dokumentation zur Verfügung stellt. Dadurch sind die erforderlichen Unterlagen auch am Betrieb des Waldbesitzers vorhanden und können bei einer behördlichen Kontrolle rasch vorgelegt werden.

Besonderheiten bei Wildverbissschutzmitteln

Anders als Pflanzenschutzmittel fallen Wildverbissschutzmittel nicht in die Bundeskompetenz, sondern in die Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer. Daher können die Vorschriften für Lagerung, Anwendung und Dokumentation je nach Bundesland unterschiedlich sein. Dem Autor ist nur von Oberösterreich bekannt, dass es hier derzeit keine Aufzeichnungspflicht für Wildverbissschutzmittel ohne Angabe einer Gefahrenklasse wie beispielsweise Trico gibt. Waldbesitzer sollten sich deshalb über die jeweils geltenden Regelungen informieren. Auskünfte dazu erteilen die Forstberaterinnen und Forstberater der Landwirtschaftskammern. In vielen Regionen werden Wildverbissschutzmittel nicht von den Waldbesitzern selbst, sondern von Jägerinnen und Jägern ausgebracht. Besteht im jeweiligen Bundesland eine Dokumentationspflicht, ist eine gute Abstimmung zwischen Waldbesitzern und Jagdausübenden besonders wichtig. Nur wenn die notwendigen Informationen weitergegeben werden, können die vorgeschriebenen Aufzeichnungen vollständig geführt werden.

Fazit

Die Anforderungen an die Dokumentation von Pflanzenschutzmitteln im Wald sind seit 2026 umfangreicher geworden. Wer Pflanzenschutzmittel einsetzt, muss nicht nur die richtige Anwendung sicherstellen, sondern auch eine vollständige elektronische Aufzeichnung führen. Eine zeitnahe Dokumentation, die Nutzung digitaler Hilfsmittel und eine gute Abstimmung mit Forstbaumschulen oder Dienstleistern helfen dabei, die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten und bei Kontrollen bestens vorbereitet zu sein.

RED III: *Einfache* Umsetzung erreicht!

Holzenergie ist nachhaltig, klimaneutral und regional wertschöpfend. Foto: M. Wöhrle

Mit der Überarbeitung der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED III, (EU) 2023/2413) soll der Anteil an erneuerbaren Energien am Bruttoendverbrauch in den Sektoren Strom, Wärme und Transport bis 2030 auf 42,5 % erhöht werden.

DAMIT Waldholz für dieses Ziel bei Verwendung in Biomassekraft- und Heizwerken als erneuerbarer Energieträger bewertet wird und angerechnet werden kann, müssen verschärfte Nachhaltigkeits-, Erntekriterien und Vorgaben für Treibhausgaseinsparungen eingehalten werden. Die Nachweisführung erfolgt entlang der gesamten Lieferkette.

Mit Reduktion der Schwellenwerte sind die Vorgaben nun für Anlagen auf Basis fester Biomasse ab 7,5 MW und Anlagen auf Basis gasförmiger Biobrennstoffe ab 2 MW zu erfüllen. Für Anlagen auf Basis fester Biomasse ab 7,5 bis 20 MW besteht die Möglichkeit der vereinfachten Umsetzung.

Überarbeitung nationaler Umsetzungsverordnungen

Die maßgeblichen Bestimmungen dazu werden in der RED III in Artikel 29 Absatz 2-7 und 10 behandelt. Für die Umsetzung der überarbeiteten, europäischen Richtlinie in österreichisches Recht hat das Bundesministerium für Landwirtschaft (BMLUK) die für die Produzenten von Biomasse relevanten Verordnungen adaptiert:

- Nachhaltige landwirtschaftliche Ausgangsstoffe-Verordnung - NLAV
- Nachhaltige forstwirtschaftliche Biomasse-Verordnung - NFBioV

Die für die Anlagenbetreiber relevante Biomasseenergie-Nachhaltigkeitsverordnung - BMEN-VO des Bundesministeriums für Wirtschaft (BMWET) war in Begutachtung und muss nun erlassen werden.

Strengere Vorgaben für nachhaltige Biomasse (neue NFBioV)

Wird Holz-Biomasse aus dem Wald für Biomasseanlagen über 7,5 MW bereitgestellt bzw. geliefert, müssen strengere Vorgaben erfüllt werden, damit Biomasse als erneuerbar bewertet wird. Damit Biomasse nicht wie fossile Energieträger gewertet wird, muss die Einhaltung dieser Vorgaben nachgewiesen werden und führt zu einem administrativen Mehraufwand. In Bezug auf die geerntete Holz-Biomasse muss entlang der gesamten Lieferkette nachgewiesen werden, dass

- bei der Ernte die österreichischen Gesetze eingehalten wurden,
- auf den Ernteflächen der Wald erneuert wird,
- Gebiete, die zu Naturschutzzwecken ausgewiesen sind, tatsächlich geschützt werden,
- bei der Ernte auf die Erhaltung der Bodenqualität und biologischen Vielfalt geachtet wird,
- das Großkahlhiebsverbot befolgt und Totholz nicht vollständig abgeführt wird,
- keine Ernte von Stümpfen und Wurzeln erfolgt,
- geeignete Holzernteverfahren verwendet werden (Minimierung negativer Auswirkungen auf Bodenqualität und biologische Vielfalt),
- durch die Erntetätigkeiten die langfristigen Produktionskapazitäten des Waldes erhalten oder verbessert werden.

Verschärfungen bei Flächenumwandlung und -nutzung

Holz-Biomasse wird als nicht nachhaltig bewertet, wenn diese von Flächen stammt, die einen der nachfolgenden Status im Jahr 2008 hatten, ihn jedoch infolge von Flächenumwandlungen oder Änderungen der Flächennutzung verloren haben.

Demnach darf das verwendete Holz nicht von Flächen stammen, die zum Zeitpunkt 1. Jänner 2008 folgenden Nutzungsstatus hatten beziehungsweise immer noch haben:

- Natürliches Grünland > 1 ha mit großer biologischer Vielfalt,
- Heideland
- Urwälder, Altwälder laut Risikobewertung,
- Waldflächen, für die die zuständige Behörde eine hohe biologische Vielfalt festgestellt hat, außer die Bewirtschaftung (Anbau und Ernte) beeinträchtigt die damit verbundenen Naturschutzziele nicht.

Für Holz aus Torfmooren gilt, dass dieses nur als nachhaltige Biomasse angerechnet werden kann, wenn für die Bewirtschaftung (Anbau und Ernte) die Flächen nicht entwässert werden müssen. Des Weiteren ist Holz nicht als nachhaltiger Energieträger anrechenbar, wenn es von Flächen stammt, die im Jahr 2008 noch Feuchtgebiete waren, aufgrund von Trockenlegungen aber keine mehr sind.

Im Forstgesetz und den Naturschutzgesetze in Österreich sind diese Vorgaben bereits geregelt und die behördliche Überwachung und Durchsetzung sind gesichert. Daher erfolgt in Österreich für Waldbewirtschafter (Erzeuger) eine vereinfachte Umsetzung mittels Eigenerklärung. Die Waldbewirtschafter in Österreich ersparen sich dadurch eine aufwändige einzelbetriebliche Zertifizierung.

Nachhaltigkeitsnachweis durch Eigenerklärung

Die Eigenerklärung zum Nachweis der Nachhaltigkeit von in Österreich geernteter Biomasse für ein von der Europäischen Kommission anerkanntes Zertifizierungssystem ist online abrufbar. Mit ihr bestätigt der Erzeuger des Holzes, dass:

- die Holz-Biomasse in Österreich geerntet wurde,
- das Einverständnis zu einer allfälligen Kontrolle durch eine bestimmte Zertifizierungsstelle erteilt wird.

Die Verordnung verpflichtet den Lieferanten, die mit Adresse von Verkäufer und Käufer sowie Datum versehene und unterschriebene Eigenerklärung mit jeder einzelnen Lieferung als Begleitdokument mitzusenden. Dies kann auch auf elektronischem Wege per E-Mail mit einer elektronischen Signatur erfolgen. Im Falle von Rahmenverträgen genügt es, die Eigenerklärung bei der ersten Lieferung beizufügen. Ein Duplikat der Eigenerklärung/der Eigenerklärungen ist/sind fünf Jahre aufzubewahren. Am besten erfolgt dies bei den Aufzeichnungen über die gelieferten Holzmengen und den Ort der Ernte, die bereits durch das Holzhandelsüberwachungsgesetz vorgeschrieben sind.

Keine Änderungen für Lieferungen an Anlagen < 7,5 MW

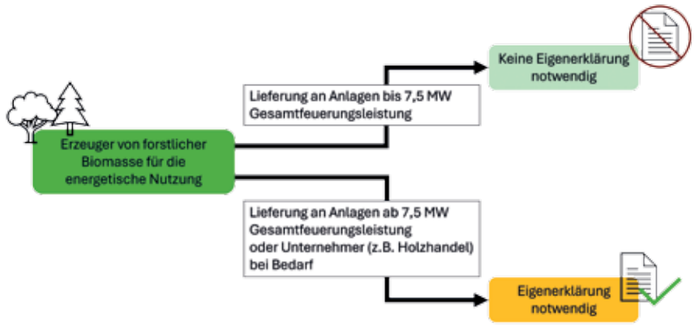
Für Waldbesitzer bzw. Erzeuger, die Biomasse direkt an Anlagenbetreiber liefern, deren Gesamtfeuerungsleistung weniger als 7,5 MW beträgt, kommt es weiterhin zu keinen Änderungen. Da Biomasse aber auch an Händler verkauft wird, die große Anlagenbetreiber beliefern, wird in diesem Falle vom Händler selbst eine Eigenerklärung des Lieferanten eingefordert werden, damit die eingekaufte Biomasse als "erneuerbar" weiterverkauft werden kann.

Keine Nachweisführung bei stofflicher Nutzung

Diese gesetzlichen Vorgaben gelten nur für Holz zur energetischen Verwertung. Für alle anderen Holzsortimente, wie Faser- und Schleifholz oder Sägerundholz, braucht es die Eigenerklärung nicht (siehe erläuternde Grafik im Anschluss).

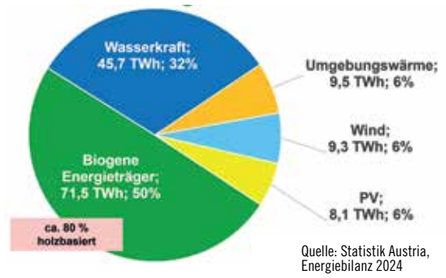
DI Martin Wette, LK Österreich

Schwellenwert Eigenerklärung



Für Energieholz an Anlagen >7,5 MW oder deren Lieferanten ist die Eigenerklärung nötig. Unter 7,5 MW und bei stofflicher Nutzung nicht. Quelle: LK Ö

AT I Bruttoinlandsverbrauch erneuerbarer Energien im Jahr 2024



Quelle: Statistik Austria, Energiebilanz 2024

Bioenergie: unverzichtbar für erneuerbare und sichere Energieversorgung.

Wildschutz und Pflege sichern die Kultur. Foto: Gerhard Mader / LK Niederösterreich

Aufforstung trotz Trockenheit *sichern*

Wenn Forstpflanzen nach der Aufforstung vertrocknen, wird die Ursache oft in der Witterung gesucht. Der Anwuchserfolg wird jedoch bereits vor und während der Pflanzung wesentlich mitbestimmt – etwa durch die sachgerechte Lagerung, den Schutz der Wurzeln beim Transport und die richtige Pflanztechnik.

BESONDERS wurzelnackte Forstpflanzen reagieren empfindlich auf Austrocknung. Vor allem die Feinwurzeln müssen vor direkter Sonneneinstrahlung und Wind geschützt werden. Werden Pflanzen ungeschützt transportiert, zwischengelagert oder erst nach längerer Wartezeit gesetzt, ist der Anwuchserfolg bereits vor dem Pflanzen beeinträchtigt.

Forstpflanzen sollten deshalb kühl, schattig und windgeschützt gelagert werden. Die Wurzeln müssen durchgehend feucht bleiben. Bei längerer Zwischenlagerung sind die Pflanzen einzuschlagen. Auf der Fläche sollte nur jene Menge aus dem Pflanzsack genommen werden, die sofort gesetzt wird. Offenliegende Wurzeln können bei Sonne und Wind nach wenigen Minuten Schaden nehmen.

Pflanzzeitpunkt, Pflanztechnik und Standort

Nach schneearmen Wintern oder in niederschlagsarmen Regionen kann die Frühjahrsaufforstung rasch an Grenzen stoßen. Ist der Boden bereits trocken, steigt das Ausfallrisiko deutlich. In solchen Lagen kann die Herbstpflanzung Vorteile bringen, weil die Pflanzen noch vor dem Winter einwurzeln und im Frühjahr ohne starken Verpflanzungsschock starten können.

Ebenso wichtig ist die richtige Pflanztechnik. Nicht die Wurzel wird an das Pflanzloch angepasst, sondern das Pflanzloch an die Wurzel. Umgebogene oder stark gekürzte Wurzeln verschlechtern die Wasserversorgung und können später zu Wurzelfäule oder Stabilitätsproblemen führen. Die Pflanze soll so tief gesetzt werden, wie es auch im Forstgarten der Fall war. Weiters benötigen sie einen guten Bodenschluss zur Nährstoff und Wasserversorgung.

Bei längerer Zwischenlagerung sollen Forstpflanzen eingeschlagen werden. So bleiben die Wurzeln feucht und sind bis zur Pflanzung besser vor Austrocknung geschützt. Foto: Karl Schuster / LK NÖ

Baumartenwahl und Herkunft entscheiden mit. Standortgerechte Baumarten und passende Herkünfte sind für stabile Kulturen grundlegend. Sie müssen zu Boden, Wasserhaushalt, Höhenlage und Exposition passen. Gerade auf trockenen, flachgründigen oder stark exponierten Flächen zeigt sich rasch, ob die Wahl zum Standort passt. Auch die Pflanzenqualität muss passen.

Begleitwuchs gezielt regulieren

Nach der Pflanzung beginnt die entscheidende Kulturpflege. Gras, Brombeeren und anderer Begleitwuchs entziehen jungen Pflanzen Licht, Wasser und Nährstoffe. Ein gezieltes Ausmähen oder Freistellen rund um die Pflanze ist daher notwendig.

Trotzdem ist ein flächiges Freistellen nicht immer automatisch positiv. Eine mäßige Beschattung durch Begleitvegetation kann den Boden vor direkter Sonne schützen und das Mikroklima verbessern. Problematisch wird es, wenn die Pflanzen überwachsen oder niedergedrückt werden. Besonders wichtig ist sorgfältiges Arbeiten mit der Motorsense. Verletzungen an Stamm oder Wurzelhals können die Wasser- und Nährstoffversorgung beeinträchtigen und das Risiko für Folgeschäden erhöhen.

Bei Nadelholzaufforstungen auf frischen Schlagflächen sollte auch der Große Braune Rüsselkäfer mitbedacht werden. Sein Rindenfraß kann die Wasser- und Nährstoffversorgung der jungen Pflanzen unterbrechen. Die Pflanzen welken und können absterben. Das Schadbild kann dadurch zunächst einem Trockenschaden ähneln. Hinweise auf Rüsselkäferbefall sind vor allem Pockennarbenfraß an der Rinde und Harzaustritt. Vorbeugend kann auf gefährdeten Flächen eine mehrjährige Schlagruhe sinnvoll sein, meist werden dafür drei Jahre empfohlen.

Trockenheit lässt sich nicht verhindern. Pflanzenausfälle lassen sich aber deutlich verringern, wenn Pflanzen fachgerecht behandelt, standortgerecht ausgewählt, sorgfältig gesetzt und in den ersten Jahren gezielt gepflegt werden.

DI Jeanine Jägersberger
NÖ Landes-Landwirtschaftskammer

Forstliches Know-how beinhaltet mehr als nur die richtige Schneidetechnik! Foto: M. Gruber

Forstliches *Wissen* rund um den Wald

„Eine Investition in Wissen bringt noch immer die besten Zinsen“. Diese Devise nach Benjamin Franklin, dem amerikanischen Ökonomen und Naturforscher aus dem 18. Jahrhundert, ist besonders in wirtschaftlich und ökologisch herausfordernden Zeiten für die österreichischen Land- und Forstwirt:innen das Gebot der Stunde.

DIE Waldbewirtschaftung ist vielseitig und erfordert forstliches Fachwissen – von der Waldpflege über sichere Ernte- und Fälltechniken bis hin zu betriebswirtschaftlichen Kenntnissen. Forstliche Ausbildungsstätten bieten dafür zahlreiche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Der folgende Artikel gibt einen Überblick über die forstlichen Berufe in Österreich:

1. Facharbeiter:in Forstwirtschaft, Forstgarten- und Forstpflegewirtschaft:
Die Ausbildung zum/zur Forstfacharbeiter:in ist in den land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnungen der Bundesländer geregelt und kann im Rahmen einer Lehre in einem Forstbetrieb, als Zweitlehre im Anschluss an eine landwirtschaftliche Fachschule oder im zweiten Bildungsweg absolviert werden. Den Abschluss bildet die erfolgreich bestandene Facharbeiterprüfung.

2. Meister:in der Forstwirtschaft sowie **Forstgarten- und Forstpflegewirtschaft:**
Anschließend an die Forstfacharbeiterausbildung kann ein Lehrgang zum/zur Meister:in abgeschlossen werden. Dieser beinhaltet mehrere Fachwochen und dauert im Regelfall drei Jahre. Nach Abschluss der Meisterprüfung ist man berechtigt, Lehrlinge auszubilden. Hier ist auf den Meisterbonus bei der Niederlassungsprämie sowie auf den Ersatz der gewerblichen Ausbilderprüfung und der gewerblichen Unternehmerprüfung hinzuweisen.

3. Forstwart:in:
Um die Qualifikation des Forstwartes bzw. der Forstwartin zu erlangen, ist die Absolvierung der Forstfachschule erforderlich. Die einzige Schule in Österreich dieser Art, ist in Traunkirchen beheimatet und dauert zwei Jahre. Der Forstwart bzw. die Forstwartin gilt als Forstorgan laut § 104 des Forstgesetzes.

4. Forstadjunkt:in, Förster:in:
Die Qualifikation zum/zur Förster:in erfordert den positiven Abschluss der höheren Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft oder das Bachelorstudium „Forstwirtschaft“ an der BOKU. Nach mindestens zwei Jahren Berufspraxis, der sogenannten „Forstadjunktenzeit“ kann die Staatsprüfung für den Försterdienst abgelegt werden. Diese berechtigt zum Führen des Berufstitels „Förster:in“ und zur Tätigkeit als leitendes Forstorgan für Betriebe mit 1.000 bis 3.600 ha Waldfläche.

5. Forstassistent:in , Forstwirt:in:
Der/Die Forstassistent:in hat im Regelfall die positive Absolvierung der Diplomstudien der Studienzweige „Forstwirtschaft“ oder „Wildbach- und Lawinenverbauung“ der Studienrichtung „Forst- und Holzwirtschaft“ und der in der Verordnung nach Abs.1a hinsichtlich des Studienzweiges „Forstwirtschaft“ bezeichneten Lehrveranstaltungen an der Universität für Bodenkultur nachzuweisen. Nach zwei Jahren Berufsausübung kann die Staatsprüfung für den höheren Forstdienst abgelegt werden. Der positive Abschluss berechtigt zum Führen des Titels „Forstwirt:in“ und zur Bestellung als leitendes Forstorgan für einen Pflichtbetrieb ab 3.600 ha Wald.

OFR Dipl.-Ing. Michael Gruber
Abt. Forstwirtschaft
NÖ Landes-Landwirtschaftskammer

Forstliche Weiterbildung

Eine gute Berufsausbildung ist die Grundvoraussetzung für die berufliche Praxis. Wer nachhaltig erfolgreich sein will, wird jede sinnvolle Weiterbildungsveranstaltung als Chance nützen. Informationen rund um die forstliche Aus- und Weiterbildung in Österreich erhalten Sie bei den Forstabteilungen der Landwirtschaftskammern oder auf den Homepages der forstlichen Ausbildungsstätten.

www.forstausbildung-noe.at
www.fastpichl.at
www.rotholz.at
www.fastossiach.at
www.fasttraunkirchen.at
www.forstfachschule.at
www.forstschule.at
www.boku.ac.at

58. Internationale Holzmesse Klagenfurt

Von 2. bis 5. September 2026 wird Klagenfurt erneut zum Treffpunkt der internationalen Forst- und Holzbranche. Mehr als 500 Aussteller aus 20 Nationen präsentieren auf der Holzmesse und Holz&Bau aktuelle Technologien und Neuheiten.

AUF rund 50.000 Quadratmetern werden innovative Produkte, Maschinen und Transportmittel entlang der gesamten Wertschöpfungskette Holz präsentiert.

Fachmesse zeigt Trends der Holzbranche
Im Fokus stehen moderner Holzbau, digitale Lösungen und neue Holzwerkstoffe. Gezeigt werden zudem aktuellste Lösungen für Forsttechnik, Holzernte, Rücke- und Seilkransysteme, Aufforstung und Waldbestandspflege. Ergänzt wird das Angebot durch Sägewerks- und Holztrocknungstechnik, automatisierte Produktionslinien sowie digitale Steuerungssysteme für die Holzindustrie. Transport-, Lager- und Logistiksysteme zeigen effiziente Lösungen entlang der Holzlieferkette. Einer der vielen Höhepunkt ist die Demo Action Area mit täglichen Live-Vorführungen. Geboten werden spektakuläre Harvester-Vorführungen, Motorsägen-Schnitzen, praxisnahe Sicherheitsdemonstrationen sowie die actionreichen Shows des Waldsport Litzlhof rund um „Hot Saw“ und Motorsägen. Der Treffpunkt Jagd ergänzt das Angebot mit Jagdtechnik, Outdoor-Equipment, Jagdoptik und nachhaltiger Waldbewirtschaftung.

Kostenloses Messeticket für Waldverband Mitglieder zum Downloaden!

Öffnungszeiten
2. bis 4. September,
9 bis 18 Uhr
5. September,
9 bis 17 Uhr

Live-Fällung eines Baumes durch die FAST Pichl beim Familiensicherheitstag. Foto: Tom Lamm

Sicher heimkommen aus dem Wald

LISA ERTL, BSC

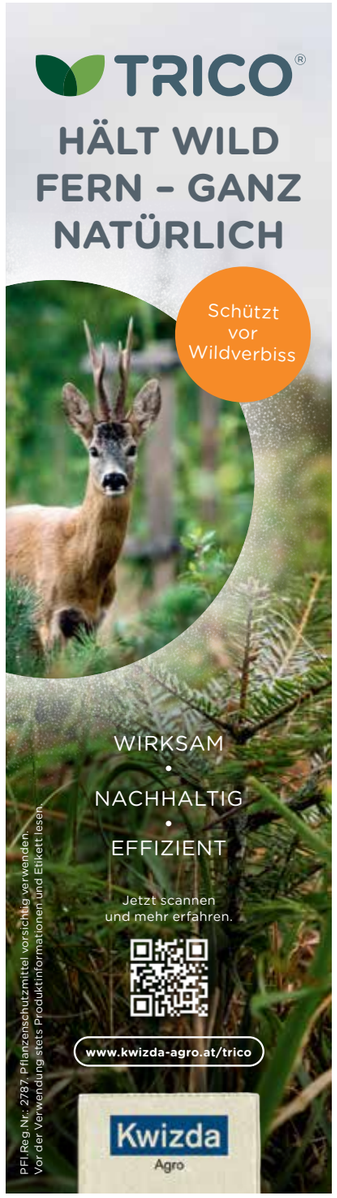
Immer wieder liest man Schlagzeilen wie: „Person bei Forstarbeiten verletzt“, „Schwerer Unfall mit Traktor und Seilwinde“ oder „Baum erschlägt Forstarbeiter“. Hinter jeder Meldung steht ein reales Schicksal und eine reale Person.

Die Waldarbeit ist eine sehr schöne Arbeit, zählt aber auch zu den gefährlichsten Tätigkeiten. Die Arbeit im Wald ist insbesondere in Österreich nach wie vor sehr oft eine Generationenarbeit und stark in bäuerlichen Familien verankert. Umso tragischer und auch existenzbedrohender sind Unfälle, insbesondere wenn sie vermeidbar gewesen wären.

Prävention beginnt lange vor dem ersten Motorsägenschnitt. Eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten, eine sorgfältige Arbeitsplanung und die konsequente Verwendung persönlicher Schutzausrüstung bilden die Grundlage für sicheres Arbeiten. Ebenso wichtig sind regelmäßige Schulungen, der fachgerechte Umgang mit Maschinen und die Bereitschaft, bei schwierigen Situationen Unterstützung anzufordern. Oft passieren Unfälle aus Unvorsichtigkeit und mit dem Hintergrund „Ach, das mach ich noch schnell“. Jede zweite verunfallte Person hat keine forstliche Ausbildung. Bei 75 % der Unfälle wurde eine falsche Beurteilung des Baumes als Unfallursache festgestellt.

Ein wichtiger Beitrag zur Bewusstseinsbildung war der Forstwirtschaftliche Familiensicherheitstag am 13. Juni 2026 auf dem Gelände der Kreischberghalle. Praxisnahe Vorführungen, Fachinformationen und der Austausch mit Expertinnen und Experten machten deutlich: Arbeitssicherheit ist kein Zufall, sondern das Ergebnis guter Vorbereitung und verantwortungsvollen Handelns.

Jeder vermiedene Unfall ist ein Erfolg. Denn das wichtigste Ziel der Waldarbeit bleibt unverändert: gesund und sicher wieder nach Hause zu kommen.



Aktivitäten und *Highlights*

Das zweite Quartal stand ganz im Zeichen des Waldes. Zahlreiche Veranstaltungen und Initiativen machten deutlich, wie wichtig Zusammenarbeit, Wissenstransfer und aktives Handeln für die Zukunft unserer Wälder sind.

Ausgabe der Forstpflanzen an unsere Mitglieder beim Sammelankauf. Fotos (4): St. Müller

Gemeinsamer Forstpflanzeneinkauf

Auch heuer wurde der gemeinsame Forstpflanzeneinkauf des Waldverbandes wieder hervorragend angenommen. An insgesamt mehr als 15 Ausgabestellen im gesamten Bundesland wurden über 120.000 Containerpflanzen an die Waldbesitzer verteilt. Das Sortiment reichte von Lärche, Weißtanne und Fichte bis hin zu Bergahorn, Stieleiche und Douglasie. Zusätzlich wurden mehr als 10.000 Markierstäbe, über 20.000 Pflöcke sowie rund 7.000 Laufmeter Baumschutzhüllen ausgegeben. Die gemeinsame Bestellung erleichtert die Wiederaufforstung zukunftsfitter Wälder und bietet den Mitgliedern attraktive Einkaufsvorteile. Im Herbst wird erneut eine gemeinsame Einkaufsaktion angeboten.

Mit Sorgfalt wird eine Lärche für den Wald von morgen gesetzt.

Voller Einsatz und höchste Konzentration im Umgang mit der Motorsäge. Foto: Litzlhof

Forstnachwuchs im Fokus

Von 19. bis 22. Mai war das Bildungszentrum Litzlhof in Lendorf Austragungsort zweier internationaler Forstbewerbe: der Alpen-Adria-Waldolympiade sowie der Europameisterschaft der Waldarbeiten für Schüler und Studenten. Insgesamt stellten sich 46 Teams aus 17 Ländern den anspruchsvollen Wettkämpfen. Gefragt waren Präzision, Schnelligkeit und fachliches Können bei Disziplinen wie Kettenwechsel, Präzisionsschnitt, Fällen und Entasten. Die Bewerbe zeigten eindrucksvoll das hohe Ausbildungsniveau des forstlichen Nachwuchses und rückten Kärnten als bedeutenden Ausbildungsstandort der Forstwirtschaft ins internationale Rampenlicht.

Walderlebnistag begeistert

Im Rahmen der Woche des Waldes fand am 11. Juni der Walderlebnistag auf dem Gelände der Messe Klagenfurt statt. Auch der Waldverband Kärnten war dabei. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler nutzten die Gelegenheit, den Wald mit allen Sinnen zu erleben und Wissenswertes über seine vielfältigen Funktionen zu erfahren. Besonderes Interesse galt dem Berufsbild des Försters. Unsere Förster erklärten ihre abwechslungsreichen Aufgaben und zeigten, wie sie als wichtige Ansprechpartner Waldbesitzer bei der Bewirtschaftung ihrer Wälder unterstützen und als Drehscheibe zwischen Eigentümern, Holzernteunternehmen und Frächtern fungieren.

Schülerinnen und Schüler erkunden die vielfältigen Themen rund um den Wald.

Feuerwehr übt die Bekämpfung eines Waldbrandes im Einsatz.

Gemeinsam im Waldbrandfall

Am 13. Juni stand die Zusammenarbeit der Einsatzorganisationen im Mittelpunkt einer groß angelegten Feuerwehrübung in Stockenboi. Insgesamt 45 Einsatzkräfte von drei Feuerwehren sowie der Bergrettung übten die Bekämpfung eines Wald- und Vegetationsbrandes der Alarmstufe B5. Zum Einsatz kamen unter anderem Löschrucksäcke, Feuerpatschen und Feuerkrallen. Gleichzeitig wurde die Wasserversorgung über Tanklöschfahrzeuge sowie das sichere Arbeiten im steilen Gelände trainiert. Solche Übungen sind ein wichtiger Beitrag zur Vorbereitung auf zunehmende Vegetationsbrände und stärken die Zusammenarbeit aller beteiligten Organisationen.

Wirtschaftskraft aus dem Wald

Die „Woche des Waldes“ machte heuer die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes sichtbar. Dahinter stehen vor allem Menschen, die mit ihrer Arbeit Wertschöpfung, Arbeitsplätze und zukunftsfitte Wälder schaffen.

VOM 8. bis 14. Juni 2026 stand die diesjährige Woche unter dem Motto „Wald und Wirtschaft“. Vielfältige Veranstaltungen stellten die zentrale Rolle der Forst- und Holzwirtschaft für den ländlichen Raum in den Mittelpunkt.

Mehr als 60 % der Landesfläche Kärntens sind mit Wald bedeckt. 96 % dieser Wälder befinden sich in Privatbesitz, mehr als 70 % davon werden von bäuerlichen Familien bewirtschaftet. Waldbäuerinnen und Waldbauern pflegen ihre Wälder seit Generationen verantwortungsvoll und schaffen damit die Grundlage dafür, dass der Wald seine vielfältigen Funktionen auch künftig erfüllen kann. Denn nur durch eine aktive Waldbewirtschaftung bleiben Schutz-, Nutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion gleichermaßen erhalten.

Aktive Waldbewirtschaftung schafft Mehrwert

Gezielte Pflege- und Nutzungseingriffe fördern die Verjüngung der Bestände und ermöglichen eine Anpassung an den Klimawandel. So entstehen stabile, artenreiche und widerstandsfähige Wälder, die den nachwachsenden Rohstoff Holz nachhaltig bereitstellen. Gleichzeitig leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz: Seit 1990 wurden österreichweit rund 400 Millionen Tonnen CO_2 zusätzlich im Wald gebunden, weitere 80 Millionen Tonnen in Holzprodukten gespeichert. Durch den Einsatz von Holz anstelle fossiler oder energieintensiver Rohstoffe ergibt sich eine gesamte CO_2-Entlastung von rund 900 Millionen Tonnen.

Mit aktiver Waldbewirtschaftung Zukunft schaffen. Foto: Gerald Pfabigan

Wirtschaftlich ist der Wald ein unverzichtbarer Faktor. In Kärnten werden jährlich rund drei Millionen Erntefestmeter Holz genutzt. Diese aktive Waldbewirtschaftung sichert rund 29.000 Arbeitsplätze und eine Wertschöpfung von 3,6 Milliarden Euro. Damit zählt die Forst- und Holzwirtschaft zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen des Landes und trägt wesentlich zur Zukunft und Lebensqualität im ländlichen Raum bei.

Kurskalender der FAST Ossiach

Workshop: Pilze des Waldes erkennen und sammeln
am 10. September 2026

Waldwirtschaft für Einsteiger Modul 1 – Lehrgang für Waldbau (Modul F für Waldpädagogik)
von 14. bis 18. September 2026

KFV: Trittsteinbiotope im Wald. Schutz, Habitatsvernetzung und Monitoring von Biodiversität
am 17. September 2026

Workshop: Hoch hinaus. Sicher mit Klettersitz & Co.
am 22. September 2026

Forstsicherheitstag im Wald
am 24. September 2026

Baumsteigeaufbaukurs Modul 2 (Zertifikatslehrgang)
von 28. September bis 2. Oktober 2026

Waldpädagogik Modul B/C (Zertifikatslehrgang)
von 5. bis 8. Oktober 2026

Workshop: Drohnenführerschein A1/A3
am 8. Oktober 2026

Motorsägengrundkurs Modul 1 (Zertifikatslehrgang)
von 12. bis 16. Oktober 2026

Workshop: Drohnenführerschein A2 – schwerere Drohnen
von 14. bis 15. Oktober 2026

Foto: S. Jesenko

Erstellen von einfachen Waldwirtschaftsplänen – Lehrgang Forstwirtschaftliches Betriebsmanagement
von 27. bis 29. Oktober 2026

Forstrecht anwenden. Effiziente Verfahrensabwicklung im Wald
am 3. November 2026

Die Anmeldung zu den Kursen ist auf der Homepage (www.fastossiach.at) im Kurskalender möglich. Infos: fastossiach@bfw.gv.at oder 04243/2245

Wald leistet einen wesentlichen Beitrag zur heimischen Wirtschaftsleistung. Foto: G. Pfabigan

Jeder *zehnte Euro* mit *Holz* erwirtschaftet

DIE wirtschaftliche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft wird leider stets unterschätzt bzw. ist man sich der Kraft der Branche nicht bewusst, denn die Forst- und Holzwirtschaft ist eine Querschnittsmaterie, die auf verschiedene Sektoren verteilt und komplex verzweigt ist. Der wirtschaftliche Beitrag ist daher nicht unmittelbar aus den Zahlen der amtlichen Statistik ableitbar.

Die Studie des Forschungsinstituts Econmove macht nun die umfangreiche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft für die österreichische Wirtschaft eindrucksvoll sichtbar. Die Forst- und Holzwirtschaft ist fixer Teil der heimischen Wirtschaft, sichert Arbeitsplätze und Wertschöpfung in ganz Österreich. In der Forst- und Holzwirtschaft, inklusive der vor- und nachgelagerten Branchen, wird eine Wertschöpfung von 43,1 Mrd. Euro pro Jahr erwirtschaftet. Das entspricht einem Anteil von 10 Prozent an der Wirtschaftsleistung des Landes. Jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt folglich unmittelbar oder mittelbar am Rohstoff Holz. Zudem sind 444.000 Arbeitsplätze, also jeder elfte, auf die Forst- und Holzwirtschaft zurückzuführen.

„Der Sektor ist innovativ, nachhaltig und international wettbewerbsfähig. Damit die Branche auch in Zukunft erfolgreich ist, muss der begonnene Waldumbau konsequent weiterverfolgt werden. Es geht darum, unsere Wälder klimafit zu machen, ihre wichtige Funktion als CO_2-Speicher zu stärken und gleichzeitig die nachhaltige Verwendung des Rohstoffs Holz weiter voranzutreiben", macht HBM Mag. Norbert Totschnig im Rahmen der Präsentation der Studie auf die Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft aufmerksam.

Potenzial Klimafitter Wald

Darüber hinaus leistet die Forst- und Holzwirtschaft einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz. Seit 1990 haben nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzung die Atmosphäre um rund 900 Millionen Tonnen fossiles CO_2-Äquivalent entlastet. Gleichzeitig ist der Holzvorrat in den heimischen Wäldern um beeindruckende 255 Millionen Vorratsfestmeter gewachsen, und mehr als 100 Millionen Vorratsfestmeter Biotopholz wurden gezielt für die Förderung der Biodiversität bereitgestellt. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll, dass wirtschaftliche Wertschöpfung, ökologische Verantwortung und wirksamer Klimaschutz in der Wertschöpfungskette Forst–Holz–Papier Hand in Hand gehen.

Die Wertschöpfungskette hat also ein enormes Potenzial für klimafreundliches Wirtschaftswachstum. Um dieses voll auszuschöpfen, braucht es aber die richtigen Rahmenbedingungen, wie z. B. wettbewerbsfähige Standortbedingungen, einen spürbaren und raschen Bürokratieabbau und vor allem ein klares Bekenntnis zur aktiven Waldbewirtschaftung. Wenn die Weichen richtig gestellt werden, wird Holz künftig noch stärker zu Wirtschaftswachstum und Klimaschutz beitragen.

Die wichtigsten Kennzahlen der Forst- und Holzwirtschaft im Überblick:

- Beschäftigte: 245.000 Personen
- sichert knapp 444.000 Arbeitsplätze
- Jeder elfte Arbeitsplatz zählt zur Forst- und Holzwirtschaft
- Umsätze 2023: 122 Mrd. €
- Bruttowertschöpfung: bis zu 26,5 Mrd. € (6,23 % der heimischen Wirtschaftsleistung)
- Wertschöpfung inkl. vor- und nachgelagerter Sektoren: 43,1 Mrd. € (10,15 % der Wirtschaftsleistung)
- Jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt am Rohstoff Holz
- F&HW generiert 29,2 Mrd. € an Steuern und Abgaben (12 % der Staatseinnahmen)

Kontakt
BMLUK
www.bmluk.gv.at
Kooperationsplattform
Forst Holz Papier
www.forstholzpapier.at

Kennen sie UNRAVEL?

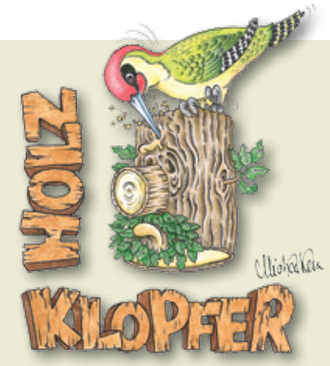
Sollten sie mit Forstwirtschaft nichts zu tun haben, können sie UNRAVEL getrost vergessen. Leben sie zumindest teilweise vom Wald? Dann sollten sie UNRAVEL unbedingt kennenlernen!

Hinter der Überschrift „UNRAVEL" steht ein Forschungsprojekt am Institut für soziale Ökologie der BOKU (Universität für Bodenkultur) zu Klimapolitik und Waldwirtschaft. Der angeblich revolutionäre Ansatz des Projektes lautet: „Nicht der künftige Holzbedarf soll die Holznutzung bestimmen, sondern der notwendige Beitrag der Wälder zum Klimaschutz". Die Forscher fragen also primär, wieviel Kohlenstoff der Wald speichern muss und nur allfällige Restmengen dürfen in die Holznutzung gehen.

Die Studie kommt – oh Wunder – zum Ergebnis: Weniger nützen – mehr schützen! Zitat: „Weniger intensive Nutzung stärkt sowohl die Kohlenstoffspeicherung als auch die Biodiversität". Neben Holznutzungsreduktion schlägt UNRAVEL eine planwirtschaftliche Verwendung der reduzierten Holzmenge vor. Holzbau ja vielleicht, kurzlebigere Holzprodukte sicher nicht und Energie aus Holz pfui Teufel, so lautet das zugespitzte Studienergebnis. Denken sie, dies wäre eine Weltneuheit im Jahr 2026?

Die Wahrheit ist ernüchternd, hat doch Greenpeace im Jahr 2018 unter dem Titel „Waldvision Deutschland" eine Studie veröffentlicht, die nahezu idente Ergebnisse produzierte: Holznutzung drastisch reduzieren, Totholz steigern, strenge Schutzgebiete und Klimaschutz durch Aufbau von „neuen Altwäldern" – kein Scherz. Aber bitteschön, das war doch in Deutschland und damit am anderen Ende der Welt! Ja richtig, aber der WWF Österreich brachte 2022 einen inhaltlichen Zwilling unter dem Titel „Die Rolle des Waldes im Klimaschutz" heraus. Die Erkenntnisse und Forderungen entsprachen nicht nur der Greenpeace Studie, sondern dienten offenbar als Blaupause für die sensationellen News in der UNRAVEL Übung des Institutes.

Bleibt am Ende die Frage, ob uns Waldleuten diese Posse aus dem Elfenbeinturm egal sein kann. Leider nein! Eben veröffentlichte das Finanzministerium die Vorschläge der „Technischen Arbeitsgruppe" (Wissenschaftler) für ordnungspolitische Maßnahmen gegen kontraproduktive Anreize und Subventionen im Klimaschutz.



Sieben konkrete Vorschläge wollen massive Änderungen des ForstG und sie kommen sicher nicht drauf: alle haben die Ergebnisse der beschriebenen Studien von Greenpeace, WWF und UNRAVEL zum Inhalt, also Kohlenstoffspeicherung statt Holznutzung, schnelle Neubewaldung, Waldumbau, Erschwerung von Rodungen, Einschränkung von freien Fällungen.

Alle Studien und Forderungen stehen übrigens in einem Kontext zur sogenannten „Degrowth-Religion", das als Hinweis für alle, die das englische Wort „Unravel" ernst nehmen: dieses heißt nämlich „enträtseln",

meint der
Holzklopfer

BÄUME FÜR DIE ZUKUNFT

BFZ
BÄUERLICHE FORSTPFLANZENZÜCHTER

JETZT FORSTPFLANZEN BESTELLEN: VOR ORT, TELEFONISCH ODER ONLINE

Qualitätspflanzen für Aufforstungen, Rekultivierungen von Sonderstandorten, Bepflanzung von Waldrändern, für Hecken und die Gestaltung von naturnahen Gärten.

- NADEL- & LAUBBÄUME
- WILDSTRÄUCHER & HECKEN
- OBSTBÄUME
- CHRISTBÄUME
- ZUBEHÖR

Unsere Pflanzen sind wurzelnackt. Fichte, Lärche, Tanne und Douglasie sind auch im Topf erhältlich.

SEHR GEEHRTE KUNDINNEN UND KUNDEN,

der Sommer ist die Zeit des Wachstums – im Wald wie auch in der Partnerschaft. Wir bedanken uns herzlich für Ihr Vertrauen in unsere Forstpflanzen und die hervorragende Zusammenarbeit im Frühling. Wir wünschen Ihnen, Ihren Familien und Ihren Waldbeständen eine vitale, sonnige und gesunde Sommerzeit!

Beste Grüße,
Ihr BFZ-Team

Nähere Informationen finden Sie auf www.bfz-gruenbach.at

DIE BFZ-FORSTGÄRTEN - SIEBENMAL IN OÖ & NÖ

- **Forstgarten Frankenmarkt**
  Tel.: 0664 96 42 627
- **Forstgarten Mühldorf**
  bei Feldkirchen/Donau
  Tel.: 07233 6533
- **Forstgarten Otterbach**
  Tel.: 0664 467 99 91
- **Forstgarten Grafenschlag**
  Tel.: 0664 833 18 58
- **Forstgarten Hagenberg**
  bei Mistelbach
  Tel.: 0664 1224789
- **Verkaufsstelle Spital/Phyrn**
  Tel.: 0664 2840181
- **Verkaufsstelle Wels**
  Tel.: 0650 3311592

Verein der Bäuerlichen ForstpflanzenZüchter
Helbetschlag 30, 4264 Grünbach
office@bfz-gruenbach.at
Tel.: 07942 73407

bfz-gruenbach.at

Waldverband*aktuell*

Infomagazin für aktive Waldbewirtschaftung

Die nächste Ausgabe erscheint
Ende Oktober 2026

Sie können die Ausgaben der jeweiligen Landeswaldverbände auch online unter **www.waldverband.at/mitgliederzeitung/** nachlesen.

Österreichische Post AG MZ 02Z032493 M Waldverband Steiermark Verein, Krottendorfer Straße 79 , 8052 Graz;